

Jeden Tag für das Leben

Das neue Leitbild der MHH



NAMEN & NACHRICHTEN

BEP, BSKB und BHV?
Baumaßnahmen der MHH!

_16–17



FORSCHEN & WISSEN

iGUARD: Mit schnellen Therapien
gegen Viruserkrankungen

_37



GÄSTE & FESTE

Spannend: Minister Mohrs
liest in der Kita

_46



MHH

**Wir wünschen allen
Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Studierenden,
Patientinnen und Patienten mit ihren Angehörigen,
sowie den Unterstützerinnen und Unterstützern
der Medizinischen Hochschule Hannover
ein frohes neues Jahr!**

**Förderstiftung MHH ^{plus}
Gesellschaft der Freunde der MHH e.V.
MHH-Alumni e.V.**

Überraschung? Geglückt!

Überraschungen sind etwas Schönes. Meistens jedenfalls. Die Kinder in unseren Kitas haben sich zumindest sehr gefreut, als es am Nikolaustag an der Tür klopfte und tatsächlich der Nikolaus vor der Tür stand. Nicht irgendeiner, sondern der „echte“. Echt im Sinne von: echt aus der MHH. Denn in dem Kostüm steckte Jörg Stühmeier, der Leiter des Geschäftsbereichs I. Die Kita-Kinder hatten zuvor angekündigt, in der Verwaltung vorbeizuschauen, um Weihnachtslieder zu singen. Einfach anderen mal etwas Gutes tun, schon in ganz jungen Jahren. Also überlegte sich eine GB-I-Runde – bestehend aus einem halben Dutzend Frauen und einem Mann –, wie man sich am besten revanchieren könnte. Heraus kam der Nikolausauftritt, den dann auch prompt der einzige Mann in der Runde übernehmen musste – und mit Bravour absolvierte.

Überraschendes wollten wir von der Redaktion unseres Hochschulmagazins auch in diesem Jahr in unseren sechs Ausgaben präsentieren. Aus der ganzen MHH, aus Klinik, Forschung, Lehre, Verwaltung, Technik, von

den vielen Unterstützerinnen und Unterstützern. Erinnern Sie sich noch? Im Januar-Heft haben wir Sie in unserem Titelthema mitgenommen auf unsere Kinderintensivstation. Das zweite Heft des Jahres haben wir der „Generation Corona“ gewidmet, den Studierenden in Zeiten der Pandemie. Wie sportlich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, haben wir in der Juni-Ausgabe beschrieben, während es im August-Heft um die Corona-Forschung ging. Unseren neuen Auszubildenden, Schülerinnen, Schülern und Studierenden schließlich haben wir die Titelstory im Herbst gewidmet.

Und jetzt? Werden wir grundsätzlich. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen unser neues Leitbild vor. Unsere neue Richtschnur für das Handeln in der Hochschule; die sechs Kernpunkte bilden die Leitplanken, zwischen denen wir uns in der MHH im Miteinander und in der Außendarstellung bewegen wollen. Daran wollen wir uns messen lassen. Und: Ja, wir wissen, dass wir noch an uns arbeiten müssen. Aber was wäre ein Leitbild, das uns nicht voranbringen würde?



Überraschte die Kita-Kinder als Nikolaus: Jörg Stühmeier.

Wir, das Redaktionsteam der MHHinfo, möchten Sie auch im kommenden Jahr überraschen. Bis dahin wünschen wir Ihnen eine schöne Adventszeit, kommen Sie gut ins neue Jahr – und viel Spaß beim Lesen.

Ihr
Stefan Zorn
Leiter Stabsstelle Kommunikation

Exopulse Mollii Suit



Reduziert Spastiken, aktiviert Muskeln.

Für Menschen mit neuronalen Erkrankungen kann der Exopulse Mollii Suit zur Verbesserung der Mobilität, des Gleichgewichts, der Blutzirkulation und der damit verbundenen Schmerzen beitragen. Der Anzug ist eine nicht invasive, medikamentenfreie Lösung – Spastiken können mit Hilfe gezielter elektrischer Impulse reduziert werden.

Bei folgenden Symptomen bzw. Erkrankungen kann der Exopulse Mollii Suit erfolgreich eingesetzt werden:

- Zerebrale Lähmung bzw. infantile Zerebralparese (ICP)
- Schlaganfall
- Multiple Sklerose
- erworbene Hirnschäden
- Rückenmarksverletzungen
- andere neurologische Verletzungen
- Parkinson
- chronische Schmerzen

Ansprechpartner:
Wiebke von Klot
Tel. 0511 / 535 84 500
wklot@john-bamberg.de



Das neue Leitbild umfasst sechs Kernpunkte.

JEDEN TAG FÜR DAS LEBEN: DAS NEUE LEITBILD DER MHH

- _6 Unser neues Leitbild
- _7 „Richtschnur für unser tägliches Handeln“
- _8 Leberwerte: hervorragend
- _8 Präzisionsmedizin weiterentwickeln
- _9 Teamtraining für mehr Sicherheit
- _10 Führen im Dienste des Teams
- _10 Der Chef half beim Coming-out
- _11 Innovationen für die Krankenversorgung



Gebanntes Publikum: MHH-Forscher Professor Nico Lachmann erklärt bei der KinderUni Hannover,



Unterfinanziert: Die Kinderklinik protestiert _19



Die Welle rollt: Wie gefährlich sind RSV-Infektionen? _28



Mit Genkorrektur gegen

NAMEN UND NACHRICHTEN

- _12 Grußwort des Präsidiums zum Jahreswechsel
- _14 MHH-Wissenschaftler hoch angesehen
- _14 Wechsel und Kontinuität im Hochschulrat
- _15 Fasziniert von der Chirurgie
- _16 BEP, BSKB und BHV – Baumaßnahmen der MHH
- _18 Examen bestanden
- _18 Dienstjubiläen
- _18 Kongressvorschau
- _19 Beschäftigte der Kinderklinik protestieren gegen Unterfinanzierung
- _19 In Gremien gewählt

- _20 Stipendien
- _20 Ehrungen und Auszeichnungen
- _20 Event-Kalender für die Pflege
- _21 Neuer Wartebereich eröffnet
- _21 MHH-Preis für Professor Drosten
- _22 Bronze für den Personalrat
- _23 Ausgezeichnete digitale Kompetenz
- _23 Psyhrembel-Medaille für Professorin Groß
- _24 Für eine Kultur der Nachhaltigkeit
- _25 „Das Leben in all seinen Facetten“
- _25 Viele internationale Erfahrungen

BEHANDELN UND PFLEGEN

- _26 Mit personalisierter Medizin gegen Depressionen
- _27 Gute Kooperation der Kinderkliniken auch in Krisenzeiten
- _28 Infektionswelle mit RS-Viren

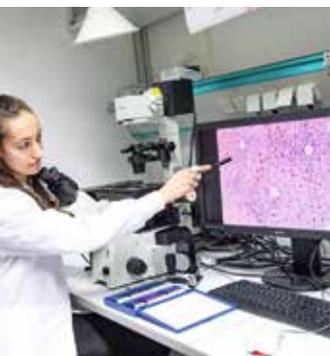
FORSCHEN UND WISSEN

- _29 Probanden für Helicobacter-Studie gesucht
- _29 Geförderte Forschungsprojekte der MHH
- _30 Fortschritte im Kampf gegen Gallengang- und Gallenblasenkrebs



wie und warum er und sein Team Fresszellen züchten

_44



Eisenspeicherkrankheiten

_33



Neu: Skills Lab für werdende Hebammen

_43

- _31** Fettleber ist vermehrt Ursache für Leberzellkrebs
- _32** Weitere 4,6 Millionen Euro für Zuckerforschung
- _33** Genkorrektur bei Eisenspeicherkrankheit
- _34** Mit Immunzellen neue Wirkstoffe entwickeln
- _35** Neue Waffe gegen Hepatitis D
- _36** Gentherapie im Innenohr
- _37** Mit schnellen Therapien gegen Viruserkrankungen
- _38** Viel Anerkennung für RNA-Forschung
- _39** „Die Niere gibt selbst Auskunft, was mit ihr los ist“

LERNEN UND LEHREN

- 40** Podcast „Off Label“ mit Wissenschaftspreis ausgezeichnet
- _41** Sechs preiswürdige Promotionen
- _42** Technische Ausstattung fasziniert Hebammen aus Uganda
- _43** Ein Skills Lab für werdende Hebammen

GÄSTE UND FESTE

- _44** Wie Forscher Fresszellen züchten
- _45** Ein Ergometer für Dialysekinder
- _46** „Kinder sind unsere Zukunft“
- _46** Falko Mohrs setzt ein Zeichen für das Vorlesen
- _47** Tierischer Trost für Klara

IMPRESSUM

Herausgeber

Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH).
Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am 9. Januar 2023.

Chefredaktion

Stefan Zorn (stz)

Redaktion

Bettina Bandel (bb)
Claudia Barth (cb)
Alexandra Busch (ab)
Simone Corpus (sc)
Bettina Dunker (dr)
Tina Götting (tg)
Camilla Mosel (cm)
Kirsten Pötzke (kp)

Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe:
Maike Isfort (mi)

Fotoredaktion

Karin Kaiser

Layout und Realisierung

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG
August-Madsack-Straße 1
30559 Hannover
Telefon (0511) 518-3001
www.madsack-agentur.de

Anzeigen

Günter Evert
Verlagsgesellschaft Madsack
GmbH & Co. KG
30148 Hannover
Kontakt Anzeigenverkauf:
Telefon (0511) 518-2153 oder -2114
Auflage: 9.400 Exemplare

Druck

Umweltdruckhaus Hannover GmbH
Klusriede 23
30851 Langenhagen
www.umweltdruckhaus.de
Gedruckt auf 100-prozentigem Recyclingpapier

Online-Ausgabe

Das MHHInfo ist auch im Internet zu finden unter
www.mhh.de/presse/publikationen

Fotos

Alle Fotos von Karin Kaiser außer:
surma – Agentur für Marketing und Kommunikation (1), Digitale Medien (6), medJUNGE (8), Nico Herzog (14), aus Abteilungen oder privat (20, 23, 38, 42), Friedrich Stark (23), Simone M. Neumann (22), Igor Stevanovic (29), Maike Isfort (30), Marco Oliveira (34), AstA (40), Mareike Heger (47)

Anschrift der Redaktion

Medizinische Hochschule Hannover
Stabsstelle Kommunikation
Stefan Zorn
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover
Telefon (0511) 532-6772
Fax (0511) 532-3852
kommunikation@mh-hannover.de

ISSN 1619-201X

Unser neues Leitbild

Die MHH hat sich ein neues Leitbild gegeben – fokussiert auf sechs Kernthesen, die die Zukunft, aber auch das tägliche Handeln bestimmen sollen. Doch wie lebt ein Unternehmen mit mehr als 10.000 Beschäftigten, eine Hochschule mit fast 4.000 Studierenden und eine große Forschungseinrichtung ein solches Leitbild? Wir suchen nach Antworten.

Eine Herkulesaufgabe. Erarbeiten Sie aus drei eng beschriebenen DIN-A4-Seiten, mit passiver Ansprache und in einem mechanistischen Stil verfasst, ein modernes, strategisch ausgerichtetes Leitbild, in dem sich jede und jeder wiederfinden kann – das eben einfach „knackiger“ ist. Das jahrzehntelange Leitbild passte einfach nicht mehr in die Zeit, musste dringend überarbeitet werden. Am besten können das doch Menschen, die die MHH kennen. Und so beschloss das Präsidium im vergangenen Jahr, eine Arbeitsgruppe einzurichten, die diese Aufgabe in Angriff nehmen sollte.

Jörg Stühmeier, Leiter des Geschäftsbereichs I Personal/Organisation, moderierte den Prozess. „Unsere erste

Aufgabe bestand darin, die Kernaussage des alten Leitbilds zu identifizieren“, betont er, „und um neue Aspekte zu ergänzen.“ Dabei brachten die Mitglieder der AG ihre unterschiedliche Sichtweise auf die MHH ein: Christiane Grams die des Personalrats, Nadine Nelle als Gleichstellungsbeauftragte, Diana Scheffer die der Pflege, Professor Dr. Tobias Cantz die der Forschung, Claudia Walter die des Präsidialamtes, Stefan Zorn die der Kommunikation sowie Professorin Dr. Anette Melk, Dr. Laura Hinze und Professor Dr. Florina Vondran sowohl die der Klinik als auch Forschung und Lehre.

Im zweiten Schritt clusterten die AG-Mitglieder die Kernpunkte und überführten sie in eine zeitgemäße Sprache. „Um mache Punkte haben wir in der Gruppe heftig gerungen“, erinnert sich Stühmeier, „konnten aber in jedem einzelnen einen Konsens erzielen.“ Für den letzten Feinschliff und die grafische Umsetzung sorgte die hannoversche Agentur surma. „Wir AG-Mitglieder meinen, dass das neue Leitbild die MHH widerspiegelt und zugleich Richtschnur für die Zukunft ist“, sagt der GB I-Leiter. **inf**



Mit unserer Forschung schaffen wir die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, die die Grundlage für unsere tägliche Arbeit bilden. Auf dieser Basis entwickeln wir innovative Konzepte für die Prävention, Diagnostik und Therapie. Unsere Ideen sind zukunftsweisend. Dabei handeln wir verantwortungsbewusst und wirtschaftlich. Wir gehen verantwortlich und nachhaltig mit den Ressourcen um, die uns die Gesellschaft zur Verfügung stellt.

**Wir gestalten
exzellente
Medizin von
morgen**

**Wir
entwickeln
Wissen im
Austausch mit
den Besten**

In der Krankenversorgung, bei klinischen Studien und in Forschung und Lehre arbeiten wir mit den Besten ihres Faches zusammen. Dafür vernetzen wir uns lokal, regional und weltweit. Aus der Zusammenarbeit schöpfen wir neue Ideen. Gemeinsam mit unseren Partnerinnen oder Partnern und ihren Kompetenzen entwickeln wir aus diesen Ideen innovative Angebote für alle Bereiche der Gesellschaft.

Unsere medizinische Lehre hat einen ausgezeichneten Ruf. Jeden Tag arbeiten wir daran, diesen hohen Standard zu halten und weiterzuentwickeln. Dafür bieten wir Studierenden, Auszubildenden und Fachleuten praxisnahe und interdisziplinäre Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Lebenslanges Lernen und interprofessionelle Zusammenarbeit in allen Berufsgruppen sind für uns selbstverständlich.

**Wir bilden
heute die
Expert:innen von
morgen aus**

„Richtschnur für unser tägliches Handeln“

MHH-Vizepräsidentin Martina Saurin, zuständig für das Ressort Wirtschaftsführung und Administration, im Gespräch

Wozu braucht ein Unternehmen wie die MHH überhaupt ein Leitbild?

Das Leitbild ersetzt nicht unsere Vision „Unitas, Libertas, Caritas“, die unser Fundament darstellt. Das Leitbild stellt die tragenden Wände unseres Gebäudes MHH dar. Es soll Richtschnur für unser tägliches Handeln sein.

Warum war es notwendig, das alte Leitbild der Hochschule durch ein neues zu ersetzen?

Mitunter müssen auch die tragenden Wände eines Gebäudes modernisiert werden. Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe, die das Leitbild erarbeitet hat, orientierte sich durchaus an den Werten aus dem vorherigen Leitbild, hat diese aber neu formuliert. Neben rein sprachlicher Überarbeitung wurden auch die Änderungen in unserer Branche und Gesellschaft berücksichtigt. So ist neben dem Patientenwohl sehr viel deutlicher das Wohl der Mitarbeitenden in den Vordergrund gerückt worden.

Hat ein solches Leitbild eigentlich Auswirkungen auf die tägliche Arbeit?

Die Arbeit an einer medizinischen Hochschule wird sicher von allen als be-



MHH-Vizepräsidentin Martina Saurin

sonders sinnstiftend empfunden. Ergänzend soll das Leitbild eine indirekte Auswirkung auf unsere tägliche Arbeit zeigen, weil es unsere gemeinsame Motivation in Worte fasst und konkretisiert.

Die Wirkung kann das Leitbild nur entfalten, wenn es jedem Beschäftigten bekannt ist. Wie wird das erreicht?

Zum Beispiel mit dieser Veröffentlichung in der MHHinfo. Es ist auf unserer Website platziert, und die Kommunikationsabteilung hat noch ein paar andere Ideen, die in den nächsten Wochen um-

gesetzt werden. Und auf unserem Laufshirt für den ADAC-Hannover-Marathon, an dem die MHH-Staffeln wieder teilnehmen werden, steht eines der Statements auch drauf.

Hat unser Leitbild Auswirkung auf unsere Patientinnen und Patienten oder auch unsere Studierenden?

Wir kommunizieren das Leitbild offen und präsentieren es auf unserer Website. Es soll auch den Studierenden und allen anderen an der MHH interessierten Menschen unser Selbstverständnis zeigen. Und auf diese Weise wirkt es auch für unsere Patientinnen und Patienten.

Wie lange wird unser neues Leitbild Bestand haben?

Ein Leitbild ist eine beständige Größe; die MHH wird ihre Werte, ihre Vorstellungen von Zusammenarbeit in Verbindung mit den Unternehmenszielen, die in diesem Leitbild zum Ausdruck kommen, sicher für einen langen Zeitraum beibehalten. Aber genauso, wie die MHH lebt und sich verändert, müssen wir immer wieder schauen, ob das Leitbild uns noch gerecht wird.

Die Fragen stellte Stefan Zorn.

Wir gehen respektvoll miteinander um

Im Team erzielen wir die besten Ergebnisse. Dafür fördern wir über alle Berufsgruppen hinweg den offenen und wertschätzenden Austausch. So kann gegenseitiges Vertrauen entstehen. Den Führungskräften kommt dabei eine besondere Rolle zu: Sie sind Vorbilder für einen respektvollen und fairen Umgang miteinander. Indem sie sich für ihre Mitarbeitenden einsetzen, sorgen sie für eine gesundheitsfördernde Arbeitsumgebung.

Individuelle Vielfalt und gleiche Chancen für alle sind uns wichtig. Dafür gehen wir in den Dialog und bieten unseren Mitarbeitenden verschiedene Modelle an, mit denen sie sich individuell weiterentwickeln können – familiengerecht und unabhängig von Geschlecht, Nationalität, Behinderung, Alter, sexueller Identität, Religion und Weltanschauung. Wir unterstützen die Entwicklung mit Mentoring- und Coaching-Angeboten.

Wir bieten allen die gleichen Chancen

Wir arbeiten Hand in Hand für unsere Patient:innen

Unsere sehr gut ausgebildeten Mitarbeitenden in den Bereichen Klinik, Pflege, Gesundheitswissenschaften, Forschung, Lehre, Technik und Verwaltung sind Fachleute in ihrem Gebiet. Gemeinsam und gut vernetzt arbeiten sie jeden Tag daran, dass unsere Patientinnen und Patienten bestmöglich behandelt und versorgt werden. So arbeiten wir seit mehr als 50 Jahren – in verschiedenen Departments auf einem gemeinschaftlichen Universitätscampus. Wir nennen dieses einzigartige Zusammenspiel „Integrationsmodell plus“.

So leben wir das neue Leitbild

Leberwerte: hervorragend

Exzellente Wissenschaft nützt Patientinnen und Patienten vor allem, wenn die Erkenntnisse zügig in eine bessere Diagnostik und Krankenversorgung umgesetzt werden. In der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie arbeiten 26 Forschungsgruppen – 21 davon haben die Leber im Fokus. „Unsere Forschenden beschäftigen sich mit ganz unterschiedlichen Fragestellungen von der Regeneration von Leberzellen bei Vernarbungen über die Bekämpfung von Hepatitis-Viren bis zur Entstehung und Heilung von Leberkrebs“, sagt Klinikdirektor Professor Dr. Heiner Wedemeyer. Die nötigen finanziellen Mittel dafür stammen aus verschiedenen Töpfen der Forschungsförderung. „In der Leberforschung spielt die MHH quasi in der Champions League“, sagt der Hepatologe. Das Besondere aber sei, dass alle Beteiligten aus Grundlagenforschung und Krankenversorgung „die gleiche Sprache sprechen“. „Nur durch den permanenten Austausch können

klinische Fragen ins Labor gelangen und deren Lösungen dann wieder am Krankenbett landen“, betont er.

Und da hat die Klinik bereits viel erreicht. Schon unter der Leitung des heutigen Präsidenten und international anerkannten Leber-Experten Professor Dr. Michael Manns kamen viele Innovationen aus der MHH. Sein Nachfolger Professor Wedemeyer hat unter anderem aktuell die klinische Entwicklung eines Medikamentes gegen Hepatitis D geleitet (mehr auf Seite 35). Und er sucht gemeinsam mit anderen Forschenden nach Wegen zur personalisierten Behandlung dieser besonders gravierenden Lebererkrankung.

„Personalisierte Medizin, also die gezielte Diagnose und maßgeschneiderte Behandlung einzelner Erkrankter, ist für alle Bereiche die Medizin der Zukunft“, ist sich der Hepatologe sicher. Sie verringere für Patienten das Risiko unnötiger Therapien und Sorge gleichzeitig für eine finanzielle Entlastung des Gesundheitssystems.



Hat die Zukunft im Blick: Professor Dr. Heiner Wedemeyer.

Präzisionsmedizin weiterentwickeln



Das Tumorboard steht für Austausch zum Wohle der Erkrankten und um Wissen zu vermehren.

Auch wenn zwei Menschen klinisch betrachtet die gleiche Krebserkrankung haben, können die genetischen Veränderungen im Tumor sehr unterschiedlich sein. Daher sprechen nicht alle Patienten gleichermaßen gut auf eine Therapie an.

An der MHH erhalten schwer an Krebs erkrankte Menschen eine spezielle molekulare Tumordiagnostik. Auf Basis der molekularen Analysen berät sich ein interdisziplinäres Expertenteam in einem Molekularen Tumorboard (MTB) zu neuen therapeutischen Ansatzpunkten für die Betroffenen, für die Leitlinienbehandlungen fehlen oder bei denen die vorherige Behandlung erfolglos war.

Im MTB kommen Expertinnen und Experten der Onkologie und der jeweiligen Organzentren sowie der Pathologie, Molekularpathologie und -biologie, Genetik und Bioinformatik zusammen. „Unser Ziel ist es, gemeinsam für jede Patientin und

jeden Patienten eine bestmögliche, individuelle Therapieempfehlung nach dem aktuellen Stand der medizinischen Wissenschaft zu erarbeiten“, erklärt Professor Dr. Arndt Vogel, Leiter des MTB im Comprehensive Cancer Center (CCC).

Nach Möglichkeit empfiehlt das Expertenteam den Einschluss in eine passende klinische Studie. Bei seltenen und schweren Krebserkrankungen kommt es jedoch auch immer häufiger zu einer

Wir entwickeln Wissen im Austausch mit den Besten

Teamtraining für mehr Sicherheit

Wir gestalten
exzellente
Medizin von
morgen



Wir bilden
heute die
Expert:innen von
morgen aus

Seit 2015 setzt sich ein Team der Klinik für Kinderonkologie für mehr Sicherheit im herausfordernden Klinikalltag ein. In Workshops trainieren engagierte Ärztinnen und Ärzte und Pflegekräfte mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beider Berufsgruppen die interprofessionelle Zusammenarbeit in der Kinderonkologie. Seit vier Jahren gibt es zusätzlich das Projekt SICKO Junior, bei dem bereits Studierende und Pflegeauszubildende in geschützter Lernumgebung

des SkillsLab die Zusammenarbeit am Patientenbett üben können. Dabei geht es nicht nur darum, die Arbeitsabläufe des Klinikalltags gemeinsam zu trainieren und die Kommunikation untereinander zu verbessern, sondern vor allem auch darum, Vorurteile und Vorbehalte gegenüber der jeweils anderen Berufsgruppe abzubauen und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Eine Teilnahme ist freiwillig, die Nachfrage für die mittlerweile bis zu fünf Workshops pro Jahr steigend.

„Für uns ist SICKO ein Leuchtturmprojekt, da wir hier eine Lernumgebung

schaffen, in der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausprobieren können, wie sie in Pflegesituationen am besten zusammenkommen und was sie bei der Arbeit der anderen Berufsgruppe beachten müssen. Es ist ein Lernen miteinander und voneinander“, beschreibt Dr. Urs Mücke, Facharzt für Kinderheilkunde und Funktionsoberarzt der Klinik, den zukunftsweisenden Charakter dieses Projektes und stellt eine fast rhetorische Frage: „Warum sollen wir bis zum ersten Arbeitstag warten, um die beiden Berufsgruppen innerhalb eines Teams zusammenzubringen?“ Er beobachtet in den eintägigen Workshops, wie bereits innerhalb dieser kurzen Zeit aus zwei unterschiedlich sozialisierten Berufsgruppen ein gemischtes Team wird. Auch Projektleiterin Petra Tiroke, erfahrene Fachärztin in der Kinderonkologie und SICKO Trainerin, sieht nur Vorteile: „Unser Team ist wie unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer: interprofessionell, praxisnah und motiviert, etwas zu bewegen, für mehr Sicherheit in der Kinderonkologie. Wir geben in dieser Weiterbildung Denkanstöße, machen Angebote für eine bessere Zusammenarbeit und bilden damit unsere Fachkräfte für morgen aus.“ **dr**

Weitere Informationen unter www.sicko-mhh.de.

sogenannten „Off-Label-Behandlung“. Das heißt, dass ein Arzneimittel für die Behandlung des Tumors noch nicht zugelassen ist, den Betroffenen jedoch die Chance bietet, ihr Leiden zu lindern. „Gemeinsam mit anderen onkologischen Spitzenzentren in Deutschland dokumentieren wir innerhalb des Deutschen Netzwerks für Personalisierte Medizin die Therapieverläufe“, erklärt Professor Vogel. „Die dadurch gewonnenen Erkenntnisse generieren uns zusätzliche Evidenz für neue Therapiekonzepte und vereinfachen uns damit zukünftige Therapieentscheidungen.“

Partner von außerhalb haben ebenfalls die Möglichkeit, ihre Patienten im MTB der MHH vorzustellen. Ein virtuelles, datenschutzkonformes Tumorboard-Konferenzsystem ermöglicht ihnen, auch aus der Entfernung über Video an der Konferenz teilzunehmen. **mi**



Für onkologische Notfälle: Cornelia Schwarzbard, Fabian Pittau, Theresa Sentker und Anna-Lena Herbach (von links) Studierende und Pflegeauszubildende.

So leben wir das neue Leitbild

Führen im Dienste des Teams

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung begleiten – das ist die Aufgabe der Personalentwicklung. In der MHH stehen dafür vier Menschen: Tanja Hartmann, Oliver Liebig, Kevin Renz und Christiane Berghorn. Tanja Hartmann ist als Abteilungsleiterin für die strategische Personal- und die Führungskräfteentwicklung verantwortlich, Oliver Liebig ist für die Themen „Coaching und Beratung“ von Mitarbeitenden und Teams zuständig und begleitet deren Weiterentwicklung. Kevin Renz beschäftigt sich mit der Konzeption und Durchführung von Fortbildungen. Christiane Berghorn wiederum plant und koordiniert die Module „MHH lead“ und „MHH for all“ des Qualifizierungsprogramms. Die vier haben ein gemeinsames Ziel: die Beschäftigungsfähigkeit der Mitarbeitenden und den langfristigen Unternehmenserfolg der MHH zu sichern.

Mit Themen wie Führung, Teamstrukturen und Arbeitsklima setzt sich die Personalentwicklung täglich professionell auseinander. Vielleicht schafft es die kleine Abteilung deshalb so gut, selbst ein „gutes Team“ zu sein. Alle sind an ihrem Arbeitsplatz zufrieden,



In diesem Team läuft es: Kevin Renz, Christiane Berghorn, Oliver Liebig und Tanja Hartmann von der Personalentwicklung (von links).

fühlen sich von den anderen anerkannt und begegnen sich mit Respekt. Tanja Hartmann pflegt einen Führungsstil nach dem Prinzip des „servant leadership“.

Als Führungskraft orientiert sie sich an den Interessen und den Bedürfnissen der Teammitglieder. „Ich Sorge dafür, dass die Voraussetzungen stimmen. Alle sollen das haben, was sie brauchen, um gerne zur Arbeit zu kommen und ihre Aufgaben gut zu erfüllen“, erklärt sie. Dazu gehört es, einerseits die fachlichen Fähigkeiten der Kollegin und Kollegen zu fördern und ihnen

andererseits Gestaltungsfreiräume zu lassen. „Vertrauen spielt dabei eine große Rolle“, betont Tanja Hartmann.

„Wir haben Handlungsspielraum und uns wird etwas zugetraut. Das stärkt die Kompetenz der Selbstführung“, stellt Christiane Berghorn fest. Ein Team sind die vier seit Anfang Oktober. Konflikte gab es bisher noch nicht. Sollte der Fall eintreten, setzt die Abteilungsleiterin auf eine offene Aussprache. Kommunikation ist dem Team ohnehin wichtig: Jeden Morgen gibt es einen halbstündigen gegenseitigen Austausch. **tg**

Wir gehen
respektvoll
miteinander
um

Der Chef half beim Coming-out



Darf jetzt auch
ausbilden:
Annemarie Barz.

Viele MHH-Beschäftigte kennen Annemarie Barz vom Telefon. Die 61-Jährige arbeitet am Help-Desk im IT-Service der MHH Information Technology (MIT). Ein Passwort-Reset muss gemacht werden? Die Verbindung zum Drucker oder ins Internet ist unterbrochen? Mit praktischen Tipps und technischen Kniffen sorgt Annemarie Barz dafür, dass alles wieder läuft und die Hilfesuchenden weiterarbeiten können. Seit 2013 gehört die IT-Expertin zum Team des MIT – als Frau ist sie dort genauso gut integriert wie sie es früher als Mann war. Denn Annemarie hieß früher Edgar. Sie ist eine Transgenderfrau.

Innovationen für die Krankenversorgung

Die Patientenversorgung stetig zu verbessern ist in der MHH nicht nur die Sache von Ärztinnen, Ärzten, Pflegerinnen und Pflegern. Auf dem Campus arbeiten dafür Beschäftigte aus vielen verschiedenen Disziplinen und Professionen eng zusammen. Ein Beispiel dafür ist das Pflegepraxiszentrum (PPZ). Dort dreht sich alles um eine Frage: Welche technischen Innovationen können die Patientenversorgung voranbringen und gleichzeitig die Pflegefachpersonen unterstützen? Die Antwort finden Fachleute aus Pflege, Pflegewissenschaft, Medizininformatik, Medizintechnik, Public Health und Sozialinformatik gemeinsam.

Bedarf definieren, über geeignete Produkte entscheiden, Produkte erproben, Ergebnisse auswerten und Erfahrungen mit anderen Fachleuten teilen – nach diesem Schema arbeitet das PPZ. Eine wichtige Rolle übernimmt dabei die Unfallchirurgische Station 17. Als „Station der Zukunft“ ist sie Teil des PPZ. „Das Pflegeteam der 17 legt fest, wo es einen Bedarf an Unterstützung gibt“, erklärt Dr. Regina Schmeer, Pflegewissenschaftlerin und Leiterin des PPZ. Ob es entsprechende innovative Produkte auf dem Markt gibt, prüft dann das Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik. Es schlägt ausgewählte Produkte zum Test auf der Station vor – darüber entschieden wird zusammen mit den Pflegefachpersonen. Das Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung begleitet die Erprobungen wissenschaft-

lich und stellt fest, ob das Produkt tatsächlich zu den gewünschten Verbesserungen der Patientenversorgung und zur Entlastung der Pflegefachpersonen führt. Sozialinformatikerinnen und -informatiker der Hochschule Hannover haben bei den Abläufen im PPZ die ethischen, sozialen und rechtlichen Aspekte im Blick, die Firma Ergo-Tec Medical entwickelt im Rahmen des PPZ eigene Produkte.

Wir
arbeiten
Hand in Hand
für unsere
Patient:innen

Dank der Kooperation konnte beispielsweise ein innovatives Matratzensystem für dauerliegende Patientinnen und Patienten erprobt, für gut befunden und auf mehreren Stationen der MHH eingeführt werden. Im Experimentierraum des PPZ werden die Innovationen internen und externen Interessierten gezeigt und erklärt und zum Ausprobieren angeboten.

tg



Im Experimentierraum des PPZ: Dr. Regina Schmeer erklärt Interessierten ein neuartiges Matratzensystem.

„Ich wurde als Junge geboren, spürte aber schon in der Pubertät, dass das nicht mein wahres Geschlecht ist“, erinnert sich Annemarie Barz. Doch in den 1970er-Jahren war in einem strengen Elternhaus an ein Coming-out nicht zu denken. „Ich habe meine weibliche Identität versteckt und das Leben geführt, das die Gesellschaft von mir erwartet hat“, sagt die IT-Fachfrau. Als Edgar ging sie zur Bundeswehr, heiratete, wurde Vater von drei Töchtern und machte

Wir
bieten allen
die gleichen
Chancen

erst eine Ausbildung zum Krankenpfleger, später zum Organisationsprogrammierer und zum Industriekaufmann. Erst als ihre Ehe geschieden und ihre Eltern gestorben waren und sie eine neue Partnerin hatte, wagte sie 2017 den für sie befreienden Schritt. In einer Mail an alle Kolleginnen und Kollegen outete sie sich – und kam von da an in Frauenkleidern zur Arbeit. „Mein damaliger Chef hat mich bei meinem Coming-out maximal unterstützt. Das war wirklich sehr cool“,

sagt Annemarie Barz. Das Team reagierte ebenfalls durchweg positiv. „Alle haben es gut aufgenommen“, erklärt sie. Aus dem Team kam sogar der Vorschlag für ihren neuen Vornamen Annemarie.

Seit April 2020 ist die IT-Expertin per Gerichtsurteil eine Frau. Auch körperlich hat sie sich durch Operationen ihrer weiblichen Identität angepasst und kann nun endlich das Leben führen, das sie sich immer gewünscht hat. Im MIT fühlt Annemarie Barz sich rundherum wohl und möchte vielleicht sogar über das Renteneintrittsalter hinaus arbeiten. Sie hat gerade die Prüfung nach der Ausbilder-Eignungsverordnung erfolgreich abgelegt.

tg

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

2022 ist eines von mehreren außergewöhnlichen Jahren – auch für die MHH. Seit 2020 reihen sich, geprägt von der COVID-19-Pandemie, dem Ukrainekrieg und der Wirtschafts- und Energiekrise, die Belastungen für uns alle fortwährend aneinander. Wir alle, die Mitarbeitenden der Medizinischen Hochschule, setzen uns unermüdlich für unsere Patientinnen und Patienten in der Krankenversorgung, für die Forschung sowie die Aus-, Fort- und Weiterbildung ein. Obwohl die COVID-19-Pandemie sich in ihrer Wirkung abgeschwächt hat, wirkte sie im Jahr 2022 unverändert fort: Während der Anteil der COVID-19-Erkrankungen und die Gesamtzahl der in Deutschland stationär in Krankenhäusern behandelten Menschen zurückgegangen ist, haben wir hohe Ausfallquoten in allen Bereichen der MHH zu verzeichnen – bedingt durch SARS-CoV2-Infektionen und andere Erkrankungen. Dass wir trotzdem die uns anvertrauten Patientinnen und Patienten gut versorgt haben, hat enorme Anstrengungen gekostet – wir bedanken uns für den Einsatz aller Mitarbeitenden sehr, sehr herzlich!

Ihre Ideen sind willkommen

Im vergangenen Jahr ist es uns gelungen, die Zahl der Mitarbeitenden an der MHH konstant zu halten und niedrigere Fluktuationsraten sowie einen geringeren Anteil unterbesetzter Schichten zu erreichen als in anderen Krankenhäusern und Universitätsklinika. Um uns zu verbessern, wollen wir die Anregungen und Ideen von allen Beschäftigten aufnehmen. Ihre Vorschläge können Sie uns jederzeit übermitteln: in den Präsidiumssprechstunden, per

E-Mail oder im persönlichen Gespräch. Gemeinsam werden wir alle Ideen in den Gremien, Arbeits- und Projektgruppen diskutieren, um die Belastungen zu bewältigen und uns fit für die Zukunft aufzustellen.

Bessere Rahmenbedingungen

Die Leistungen in der Krankenversorgung werden nur dann dauerhaft auf höchstem universitärem Niveau an der MHH und den anderen Universitätsklinika erbracht werden können, wenn die politischen Rahmenbedingungen, die Krankenhausplanung und die Krankenhausvergütung verbessert werden. Dafür setzen wir uns gemeinsam mit Ihnen, der Personalvertretung und allen Unterstützerinnen und Unterstützern der MHH bei der Landesregierung, dem Bundesgesundheitsminister, den Krankenkassen und den Förderinstitutionen ein. Grundvoraussetzung ist die Einhaltung der auf die Personalausstattung der MHH angepassten Leistung. In der Region haben wir zudem neue Kooperationen mit anderen Leistungserbringern initiiert, wir beteiligen uns am Aufbau Regionaler Gesundheitszentren (RGZ) im Land Niedersachsen, und wir versorgen telemedizinisch Patientinnen und Patienten mit seltenen Krankheiten in jetzt sieben Europäischen Referenznetzwerken (ERN).

Die Baugesellschaft der MHH, die Hochschulmedizin Bau- und Gebäudemanagement Hannover GmbH, kurz HBG, hat gemeinsam mit der MHH die Bauliche Entwicklungsplanung (BEP) für den Neubau am Stadtfelddamm erarbeitet – sie wird Anfang 2023 dem Landtag vorgelegt werden. Parallel und in enger Abstimmung dazu hat die MHH für den gesamten Bestandscampus – also für Krankenversor-

gung, Forschung und Lehre – ein Betriebssicherungskonzept für den Bestand (BSKB) entworfen und alle Vorbereitungen getroffen, um die Bauherreneigenschaft für den Bestand zu übernehmen.

Bei der zukünftigen baulichen Entwicklung haben wir den gesamten Hannover Health Science Campus (H2SC) mit der Möglichkeit im Blick, die wissenschaftlichen Kooperationen mit unseren Partnerinstitutionen weiter auszubauen: Nach dem Niedersächsischen Zentrum für Biomedizintechnik, Implantatforschung und Entwicklung (NIFE) und dem Clinical Research Center (CRC) wird in direkter Nachbarschaft des Twincore das für Europa in seinem Konzept einzigartige Zentrum für Individualisierte Infektionsmedizin (CIIM) entstehen, welches vom Helmholtz Zentrum für Infektionsforschung (HZI) und der MHH gemeinsam betrieben werden wird. Die Eröffnung ist für Anfang 2025 geplant.

Zwei neue Cluster-Initiativen

Die Vorbereitungen für die Exzellenzinitiative 2025 laufen weiter: Am 1. Februar 2023 müssen Hochschulen ihre Absichtserklärungen für neue Cluster-Initiativen bei der Deutschen Forschungs-

„Wir bedanken uns für den Einsatz aller Mitarbeitenden sehr, sehr herzlich!“, betonen Dipl.-Kffr. Martina Saurin, Prof. Dr. Michael P. Manns und Prof. Dr. Frank Lammert (von links).



gemeinschaft (DFG) vorlegen, am 31. Mai 2023 folgen die fertigen Skizzen – eine Herausforderung für unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, denn die MHH wird mit zwei neuen Cluster-Initiativen antreten: „Organ-Repair & Transplantation“ unter der Koordination von Professor Dr. Dr. Thomas Thum und Professorin Dr. Christine Falk sowie zusammen mit der Leibniz Universität Hannover (LUH) zum Thema „Biological and Engineering Concepts for Implants in Individualized Medicine“ unter der Koordination von MHH-Professorin Dr. Meike Stiesch und LUH-Professor Dr. Holger Blume. Erst 2024 müssen die Verlängerungsanträge für die bestehenden Cluster RE-SIST und Hearing4All eingereicht werden.

Landesbeirat Onkologie etabliert

Positiv hat sich auch das Comprehensive Cancer Center Niedersachsen (CCC-N) mit den Standorten Hannover (MHH) und Göttingen (UMG) entwickelt. Wir konnten die molekularen Tumorboards etablieren, und der Landesbeirat Onkologie tagt inzwischen regelmäßig mit Beteiligung der Hochschulmedizin, der Pflege und der zuständigen Ministerien.

Das neu eingerichtete Dekanat für Kar-

riereförderung wurde unter Leitung von Professorin Dr. Dr. Annette Melk etabliert. Hier wird in Zukunft die gesamte Nachwuchs- und Karriereförderung der MHH koordiniert. Die Aufgaben reichen vom freiwilligen wissenschaftlichen Jahr über die verschiedenen Promotionsprogramme bis zum Advanced Clinician Scientist-Programm.

Bekanntlich steckt die MHH mitten in einem Generationswechsel. Mehrere Professuren in Schlüsselpositionen konnten in 2022 erfolgreich wiederbesetzt werden. So haben wir Professorin Dr. Nadine Schlüter als Direktorin der Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivmedizin und Nachfolgerin von Professor Dr. Werner Geurtsen ebenso begrüßt wie Professor Dr. Kai Schmidt-Ott als Direktor der Klinik für Nieren- und Hochdruckkrankheiten und Nachfolger von Professor Dr. Hermann Haller sowie Professor Dr. Moritz Schmelzle als Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie in Nachfolge von Professor Dr. Jürgen Klempnauer.

Die universitäre Lehre und die Schulen haben auch in 2022 wie in den vergangenen Jahren trotz der COVID-19-Pandemie die Ausbildungen und Prüfungen ordnungsgemäß und ohne Zeitverzö-

gerung gemeistert. Unser Dank dafür gilt gleichermaßen allen Lehrenden und Lernenden. Dabei ist hervorzuheben, dass der Start der neuen Approbationsordnung Zahnmedizin, der Studiengang Hebammenwissenschaft und die Schule für die Operations- und Anästhesietechnische Assistenz erfolgreich umgesetzt wurden.

Studierende tagen an MHH

Unsere Studierenden konnten renovierte ASTA-Räumlichkeiten beziehen und haben erfolgreich den Bundeskongress der Bundesvertretung der Medizinstudierenden e.V. im Dezember an der MHH unter dem Motto „#hannoverworked“ ausgerichtet. Einige der Themenschwerpunkte des Kongresses wie Chancengleichheit, gegenseitige Wertschätzung, Nachhaltigkeit und Diversität liegen nahe bei den Inhalten des neuen Leitbildes der MHH, das von einer interprofessionellen Arbeitsgruppe in diesem Jahr erarbeitet wurde – wie im Titelthema in diesem Heft beschrieben.

Eine wertschätzende und respektvolle Kommunikationskultur an der MHH ist die Basis eines guten Miteinanders. In der Region, in Niedersachsen und weltweit gut vernetzt zu sein, schafft die Voraussetzungen, um den vielfältigen Anforderungen, vor denen wir stehen, gerecht zu werden.

Unser Ziel ist es, dass wir Hand in Hand für unsere Patientinnen und Patienten arbeiten und unseren Auszubildenden und Studierenden Wissen auf exzellente Weise vermitteln – getreu unserem Leitsatz

„Jeden Tag für das Leben“.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und Ihren Familien ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes neues Jahr 2023.

Ihr

Präsidium der MHH

Prof. Dr. Michael P. Manns
Prof. Dr. Frank Lammert
Dipl.-Kffr. Martina Saurin

MHH-Wissenschaftler hoch angesehen

Drei MHH-Professoren gehören zu den weltweit am häufigsten zitierten Forschern



Hoch angesehen: Die Professoren Manns, Werfel und Thum (von links).

Drei Wissenschaftler der MHH gehören zu den am häufigsten zitierten Forscherinnen und Forschern der Welt: Professor Dr. Michael Manns, Professor Dr. Thomas Werfel und Professor Dr. Thomas Thum. Das ergab die aktuelle Analyse der wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Unternehmens Clarivate Analytics. Die jährlich neu erstellte Liste „Highly Cited Researchers“ zeigt, welche Publikationen der jeweiligen Fachdisziplin zu dem einen Prozent zählen, die am meis-

ten zitiert wurden. Professor Manns ist MHH-Präsident und ehemaliger Direktor der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, Professor Werfel leitet die Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie. Professor Thum ist Direktor des Instituts für Molekulare und Translationale Therapiestrategien und Leiter des Fraunhofer-Instituts für Toxikologie und Experimentelle Medizin.

Ergebnisse, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Fachzeitschriften

veröffentlichen, können weitere Forscherinnen und Forscher weltweit für ihre eigenen Arbeiten nutzen – wenn sie sie in ihren eigenen Veröffentlichungen als Zitate kennzeichnen. Dabei dient sowohl die Anzahl der Zitate als Gradmesser für den wissenschaftlichen Einfluss als auch das Ansehen der Fachzeitschrift, in der publiziert wurde.

Die Professoren Manns, Werfel und Thum werden in der Kategorie „Cross Fields“ geführt, in der Forschende über ihr eigentliches Arbeitsgebiet hinaus Einfluss auf die Wissenschaft haben.

In der aktuellen Liste sind rund 6.938 Forscherinnen und Forscher aus 23 Fachdisziplinen der Natur-, Lebens- und Sozialwissenschaften aufgeführt. Das „Who's Who“ der Wissenschaft gibt auch Auskunft darüber, in welchen Ländern und Forschungseinrichtungen die wissenschaftliche Elite arbeitet. 369 dieser Expertinnen und Experten arbeiten in Deutschland. **sc**

Die Liste der „Highly Cited Researchers“ ist im Internet zu finden unter www.clarivate.com/highly-cited-researchers/

Wechsel und Kontinuität im Hochschulrat

Dr. Josef Lange erneut Vorsitzender, Professor Wacker ist neues Mitglied

Ein personeller Wechsel und eine Wiederwahl im Hochschulrat der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH): Seit dem 12. Oktober 2022 ist Professor Dr. Frank Wacker, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie der MHH, neues Mitglied des Hochschulrates. Er folgt auf Professor Dr. Reinhard Dengler, ehemaliger Direktor der Klinik für Neurologie, der mit großem Dank aus dem Gremium verabschiedet wurde.

Im Einvernehmen mit dem Senat der MHH wurde Dr. Josef Lange im Oktober für eine zweite Amtszeit vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kultur (MWK), Björn Thümler, bestellt und anschließend vom Hochschulrat als dessen Vorsitzender wiedergewählt. Dr. Lange war bis 2013 Staatssekretär im MWK und ist unter anderem Hochschulrat an der Universität Vechta, im Universitätsrat



Dr. Josef Lange (rechts) erneut zum Vorsitzenden gewählt, Professor Wacker ist neues Mitglied.

der Universität Regensburg und Vorsitzender des Rates für deutsche Rechtschreibung. Weiterhin im Hochschulrat vertreten sind die stellvertretende Vorsitzende Dr. Martina Wenker, Präsidentin der Ärztekammer Niedersachsen, Prof. Dr. Jan Buer, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität

Duisburg-Essen und Mitglied im Vorstand des Universitätsklinikums Essen, Dr. Sabine Johannsen, Staatssekretärin im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Astrid Lurati, Vorstand für Finanzen und Infrastruktur an der Charité, und Dr. Philipp Rösler, ehemaliger Bundesgesundheitsminister und Wirtschaftsminister des Landes Niedersachsen.

Die Amtszeit der Mitglieder beträgt vier Jahre. Das Niedersächsische Hochschulgesetz (NHG) sieht seit dem Jahr 2002 vor, dass jede Hochschule in staatlicher Trägerschaft ein solches Gremium einrichtet. Dem Hochschulrat gehören sieben stimmberechtigte Mitglieder an; der MHH-Senat wählt ein Mitglied, der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur bestellt im Einvernehmen mit dem MHH-Senat fünf Mitglieder. Daneben gehört ein Vertreter des Ministeriums dem Hochschulrat an. **sc**

Fasziniert von der Chirurgie

Professor Schmelze leitet die Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie

Nach unserem Gespräch fahre ich nach Neustadt, um mich den Kollegen im dortigen Krankenhaus vorzustellen.“ Professor Dr. Moritz Schmelze ist in diesen Tagen viel unterwegs. Kommunikation ist dem neuen Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie besonders wichtig. Er besucht sukzessive die Ärztinnen und Ärzte in den Partnerkliniken, aber auch im niedergelassenen Bereich. „Ein persönliches Kennenlernen ist die Voraussetzung für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.“ Das gelte nicht nur für die Zuweiser, sondern auch für die anderen Kliniken und Bereiche innerhalb der MHH.

Seit 1. Oktober ist Professor Schmelze im Amt, das er von Professor Dr. Jürgen Klempnauer übernommen hat. „Ich freue mich, eine so renommierte Abteilung mit großem Potenzial in Klinik, Forschung und Lehre leiten zu dürfen.“ Eine verbesserte Kommunikation ist das eine große Aufgabenfeld, dem er sich zunächst widmet – das andere: die Stellung der Klinik im Zusammenspiel der fächerübergreifenden, sogenannten multimodalen Behandlung zu stärken. „Wir müssen wegkommen von linearen Behandlungsschemata“, betont der 44-Jährige. Die Zukunft seines Faches sieht er „sinnvoll eingegliedert in multimodale Therapieansätze“. Dabei stehe das Wohl der Patientinnen und Patienten an erster Stelle. In den kommenden Jahren würden diese fächerübergreifenden Ansätze besonders im onkologischen Bereich zum Standard werden.

Präzisere und sicherere OPs

Ein weiterer Trend werde sich ebenfalls fortsetzen: „In Kooperation mit der Industrie werden wir die Medizintechnik in der Chirurgie weiterentwickeln“ – hin zu noch präziseren und sichereren minimal-invasiven OP-Methoden. Auch die Assistenzsysteme werden noch komfortabler werden, „ähnlich dem Spurhalteassistenten, den man ja bereits aus Autos kennt, könnten im OP solche Systeme verhindern, dass man in die falsche Richtung operiert“.

Innerhalb der MHH möchte Professor Schmelze Strukturen wie das Tumorboard stärken, in dem sich verschiedene Fachdisziplinen wie etwa Strahlentherapie, Gastroenterologie, Radiologie, Pathologie und Chirurgie interdisziplinär austauschen. „Wir müssen zudem eine gegenseitige Weiterbil-



Will mit seinem Team neue Trends in der Chirurgie setzen: Professor Dr. Moritz Schmelze.

dung organisieren, damit wir alle auf dem aktuellen Wissensstand auch in den angrenzenden Fachgebieten bleiben.“

Professor Dr. Rudolf Pichlmayr hatte als erster Lehrstuhlinhaber der Klinik den Welt Ruf in der Viszeral- und Transplantationschirurgie begründet. „Ich blicke mit großer Demut auf dieses Erbe“, sagt Professor Schmelze, „frage mich aber immer auch: Was würde Professor Pichlmayr heute für Akzente setzen?“ Das Motto des neuen Klinikdirektors ist: Gutes bewahren – und weiterentwickeln. „In Pichlmayrs Tradition ist unsere Aufgabe heute, die Trends in der Chirurgie aus Hannover mitzubestimmen oder sogar zu setzen.“ Beispiel Lebertransplantation: Professor Pichlmayr habe die operationstechnischen Voraussetzungen geschaffen, etwa auch mit dem Verfahren der Splitleber. „Wir müssen das jetzt weiterentwickeln – weg vom Bauchschnitt hin zu minimal-invasiven OP-Methoden.“

Doch nicht nur bei der Technik sieht Schmelze Raum für Innovationen, sondern auch inhaltlich. „Die Frage ist doch, wen transplantieren wir wirklich?“ Bei onkologischen Indikationen könnte die Leberlebenspende eine Behandlungsoption sein; im Erwachsenenbereich sei sie aber kaum ein Thema. „Wir müssen eigentlich nur eine bekannte Idee wiederbeleben, denn Technik und Indikation gehen hierbei Hand in Hand.“ Das Beispiel zeigt, wohin Schmelze mit seinem Klinik-Team will. „Wir müssen unsere Chirurgie weiter spezialisieren und streben immer internationales Spitzen-

niveau an.“ Und auch dabei folgt er seinem Credo: „Hochkomplex-Chirurgie braucht zwingend den Zentrumsdenken. Nur gemeinsam mit unseren interdisziplinären Partnern erreichen wir das Beste für unsere Patientinnen und Patienten.“ Dabei müsse neben dem stationären immer auch der niedergelassene Bereich mitgedacht werden.

Strategie für lebenslanges Lernen

Professor Schmelze ist Fan einer Long-Life-Learning-Strategie, denn nicht nur den Patientinnen und Patienten soll es gut gehen, sondern auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. „Wir sollten die Faszination für die Chirurgie früh wecken, dann erhalten und schließlich verhindern, dass Frustrationen auftreten“ – von den Studierenden über die Zeit in der Weiterbildungsassistenz bis hin zu den Fellows. Zudem müsse die Zusammenarbeit mit den anderen Berufsgruppen, allen voran der Pflege, ausgebaut werden, um alle Seiten zu entlasten und Prozesse zu optimieren. „Wir müssen immer schauen, wie wir Arbeitsschritte vereinfachen können“, meint der Klinikdirektor. „Wirtschaftlichkeit und Qualität sind keine Gegensätze, vielmehr bedingen sie einander.“

Viele Ideen, noch mehr Aufgaben – wie entspannt man da? „Am besten mit meiner Familie, meiner Frau und meinen beiden Jungs. Anders als in der Klinik machen die nicht, was ich ihnen sage“, scherzt Professor Schmelze.

Was bedeuten BEP, BSKB und BHV? Baumaßnahmen der MHH!

Seit einigen Jahren wird das Thema Neubau der MHH in verschiedensten Gremien diskutiert. Gerüchte und Erwartungen dazu gibt es viele. Zeit für den Versuch, etwas Klarheit zu schaffen.

BEP – Bauliche Entwicklungsplanung

Diesen Schritt hat die Bau-Tochtergesellschaft der MHH, die HBG, im November abgeschlossen. Es handelt sich dabei um das entscheidende, grundlegende Konzept für den Neubau der Krankenversorgung am Stadtfelddamm. In der BEP wird dargestellt, welche Kliniken in den Neubau einziehen können und wann. Denn der Neubau wird in mehreren Bauabschnitten errichtet werden, die jeweils für sich funktionsfähig sein sollen. Die Fertigstellung der einzelnen Abschnitte wird sich bis zum Jahr 2043 erstrecken. Um die gesamte Krankenversorgung neu zu errichten, wären nach den Berechnungen in der BEP über drei Milliarden Euro erforderlich.

Zudem wurde durch die BEP ermittelt, wie viel Baukörper, also Quadratmeter Nutzfläche, für den Betrag von 1,05 Milliarden Euro, den das Land Niedersachsen für die MHH in einem Sondervermögen bereitstellte, gebaut werden kann. Angesichts der steigenden Preise auf dem Baumarkt reicht das Sondervermögen für den ersten Bauabschnitt mit 562 Betten auf 51.716 Quadratmetern Fläche. Bei der internen MHH-Klinikkonferenz hatte Vizepräsident Professor Dr. Frank Lammert die Zentren, die in 2033 umziehen sollen,

vorgestellt: Notfall- und Trauma-Zentrum, Kopf-Nerven-Zentrum Teil 1 mit Neurologie und Neurochirurgie, Auge und HNO. Ebenso in der ersten Baustufe sind das Zentrum Herz-Lunge und die Radiologie in Teilen vorgesehen.

Die BEP ist die entscheidende Grundlage, um mit der konkreten Planung zu beginnen – erst in Orientierung an deren Angaben können die Fachplanerinnen und -planer loslegen. Diese Fachplaner müssen aufgrund des Auftragsvolumens europaweit ausgeschrieben werden, und zuvor sind dafür Leistungsverzeichnisse auszuarbeiten – das alles beansprucht noch einige Zeit! Die detaillierte Planung wird deshalb nach Schätzung der HBG erst Mitte 2024 beginnen können. Die Einweihung des ersten Bauabschnitts könnte dann in 2033 sein.

Die BEP wird dem Haushaltsausschuss des Landtags am 31. Januar 2023 vorgestellt werden. Die nächste Aufgabe besteht darin, auch für die weiteren Bauabschnitte die erforderlichen Mittel einzuwerben.

BSKB – Betriebssicherungs- konzept Bestand

Sämtliche Gebäude auf dem Bestands-campus müssen also bis 2043 noch durchhalten. Im BSKB hat ein Projektteam der

MHH erarbeitet, welches Gebäude durch die Umzüge der Kliniken in den Neubau frei wird und dann eventuell durch andere Nutzerinnen oder Nutzer, die in Räumen mit schlechterem Zustand arbeiten, belegt werden kann. Diese Überlegungen sind alle eng mit der BEP synchronisiert. So wird die MHH über die gesamte Bauzeit ihre Kapazität von 1.520 Betten halten können.

Für jedes der 50 Gebäude wurde ein Steckbrief mit allen technischen Details erstellt, um abzuschätzen, wann in welchem Gebäude was zu tun ist. Dafür wurde lediglich die Erhaltung der Betriebsfähigkeit als Ziel angenommen, um die Untergrenze der zu erwartenden Kosten zu ermitteln. Für jedes Gebäude gibt es nun einen Zeitplan, wann voraussichtlich welche Flächen freigezogen werden können, und für einige wurde auch der Zeitpunkt für den voraussichtlichen Rückbau kalkuliert.

Einige Gebäude sind in so schlechtem Zustand, dass sie vor Übersiedlung der Krankenversorgung auf den Stadtfelddamm ersetzt werden müssen. Auch diese Berechnungen sind eingeflossen in die Gesamtsumme, die erforderlich ist, um die Altgebäude betriebsfähig zu erhalten. Ebenfalls berücksichtigt wurden Maßnahmen, die schon lange in der Planung sind: der Anbau der Prosektur und der Neubau eines OP-Gebäudes am K02.





Bauen, Planen und Sanieren ist Aufgabe dieses starken Teams: Lutz Jürgens, Silvia-Aurelie Jabs, Rainer Jabs, Vizepräsidentin Martina Saurin und Uwe Richter (von links). Aus Termingründen nicht auf dem Bild zu sehen sind Dr. Olaf Schaefer und Gerhard Fiege-Hoffmeister, die wichtigen Input zur Kapazitätskalkulation einbrachten.

Insgesamt ergibt sich für alle diese Instandhaltungsmaßnahmen eine Summe, die annähernd so hoch ist wie das Sondervermögen für den Neubau; inklusive der anzunehmenden Inflationseffekte ist der Betrag sogar noch höher: 1,3 Milliarden Euro müssen in den Bestandcampus fließen, um die Versorgung der Patientinnen und Patienten sowie Forschung und Lehre weiter sicherzustellen.

Abgesehen davon, dass so viel Geld pro Jahr in Baumaßnahmen umgesetzt das Campusleben mit vielen Baustellen belastet, hat das Projektteam untersucht, ob die Summe nicht verringert werden könnte, wenn die Bauabschnitte auf dem Stadtfelddamm größer wären, schneller oder parallel entstünden. Diese Alternativen wurden im BSKB dargelegt und Anfang November 2022 dem Wissenschaftsministerium übermittelt.

Das BSKB enthält keine Neubauplanung für Lehr- und Forschungsgebäude. Der Masterplan der MHH sieht vor, dass mit Verlagerung der Krankenversorgung auf das Gelände Stadtfelddamm der jetzige Campus für Forschung und Lehre zur Verfügung stehen soll. Nachdem mit dem BSKB jetzt eine gute Planungsgrundlage für jedes Bestandsgebäude geschaffen wurde, ist im nächsten Schritt ein bauliches Konzept für neu zu errich-

tende wissenschaftlich nutzbare Flächen und Räume für eine moderne Lehre aufzustellen.

BHV – Bauherrenverantwortung

Alle Gebäude auf dem Campus, die von der MHH genutzt werden, gehören dem Land Niedersachsen. Wie bei vielen anderen Hochschulen auch, war deshalb das Staatliche Baumanagement, eine Abteilung des Finanzministeriums, für die Baumaßnahmen bestimmend. Die Mitarbeitenden des NLBL (Niedersächsisches Landesamt für Bau und Liegenschaften) waren zuständig für die Planung, Ausschreibungen, Baubegleitung, Kontrolle, Rechnungsprüfung, Zahlungsfreigabe und Überwachung des Projektbudgets. Zusätzlich wurden sie von Beschäftigten der MHH aus dem Geschäftsbereich 3 begleitet und unterstützt. Krankenhausbau erfordert jedoch sehr gute Kenntnisse der Prozesse auf Stationen und in OPs; die Umsetzung der Maßnahmen war oft langwierig, weil es zu viele Beteiligte gab und zu viele Schnittstellen. Das soll ab 2023 anders werden. Denn dann übernimmt der neu geschaffene Geschäftsbereich 6 diese Aufgaben, die MHH übernimmt also eigenständig die Bauherrenverantwortung. Das Land Nie-

dersachsen stellt dafür gesondert Mittel zur Verfügung.

Seit Monaten ist eine Projektgruppe dabei, gemeinsam mit dem NLBL diese Übergabe an die MHH vorzubereiten. Für jedes geplante Bauprojekt gibt es vereinbarte Übergabezeitpunkte; einige Projekte, wie die Elektro-Ertüchtigung des Blocks 3 im Gebäude K06, werden vom Staatlichen Baumanagement auch ganz zu Ende geführt. Zudem hatte bisher das Land Niedersachsen sich selbst die Baugenehmigung erteilen dürfen – auch dieser Prozess ändert sich zukünftig: Die MHH muss die Bauanträge bei der Stadt Hannover stellen, die dafür eigens eine Abteilung eingerichtet hat.

Abgesehen davon, dass die kompetenten Fachleute an Bord sein müssen, um die Projekte weiterzuführen, ist auch an diverse technische Einzelheiten zu denken: von A wie Archivraum für viele Bauakten über S wie Software für Projektsteuerung und auch für die Ausschreibung von Bauleistungen bis Z für Zeitpunkte der Projektübergaben! Insgesamt sind 60 Projekte in unsere Verantwortung zu übergeben.

Die Bauherrenverantwortung ab 2023 stellt eine große Herausforderung dar, aber ebenso eine Chance, die dringenden Maßnahmen schneller und nutzerorientierter umsetzen zu können.

DIENTSTJUBILÄEN

40-JÄHRIGES JUBILÄUM

Am 1. Oktober

- Doris Altmann, Onkologische Tagesklinik
- Janette Kempers-Yadcar, Station 34a
- Claudia Schäfer, Personalmanagement

Am 15. Oktober

- Jutta Mirkhani, Institut für Transfusionsmedizin und Transplant Engineering
- Annette Müller-Brechlin, Institut für Pathologie

Am 1. November

- Dagmar Lischke, Institut für Klinische Biochemie

25-JÄHRIGES JUBILÄUM

Am 1. Oktober

- Kathrin Begoin, Station 25
- Maren Bohlmann, Station 67
- Ivonne Bünting, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation
- Martin Gernat, Stabstelle Medizinische Prozess- und Patientensicherheit
- Katja Hoppe, Medizincontrolling
- Claudia Hussain, Station 35
- Anna Kehl, Station 17a/b
- Katharina Lingmann, Station 68b
- Dagmar Neumann, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen
- Sandra Poppe, Station 54
- Uwe Warzok, OP Urologie
- Maik Wilke, Medizincontrolling

Am 8. Oktober

- Heike Umgelter, Comprehensive Cancer Center (CCC)

Am 11. Oktober

- Irina Raabe, Klinik für Zahnerhaltung und Parodontologie

Am 13. Oktober

- Ulrike Schmidt, Institut für Transfusionsmedizin und Transplant Engineering

Am 23. Oktober

- Sandra Gutzeit, Zentrales Tierlabor

Am 1. November

- Daniel Sonnenberg, Administrative Patientenaufnahme
- Petra Wilms, Institut für Transfusionsmedizin und Transplant Engineering

Am 3. November

- Detlev Stellmacher, Institut für Rechtsmedizin

Am 13. November

- Swea Lawin-Walkowiak, Institut für Pathologie

VORSCHAU AUF KONGRESSE, SYMPOSIEN, TAGUNGEN

Januar 2023

14. Januar: MHHas Rhythm

■ RHYTHMOLOGISCHE VERANSTALTUNG

Veranstalter: MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie
Auskunft: Xenia Müller
E-Mail: mueller.xenia@mh-hannover.de
Telefon: (0511) 532-82604
Internet: www.mhh-kardiologie.de/stiftung-veranstaltungen/mhhas-rhythm/
Uhrzeit: 9 Uhr
Ort: Altes Rathaus Hannover, Karmarschstraße 42, 30159 Hannover

Februar 2023

4. Februar: Online-Event

■ TAG DER ONKOLOGISCHEN PFLEGE

Veranstalter: Geschäftsführung Pflege und CCC Hannover
Auskunft: Mario Köhnemann und Juliane Hesse
E-Mail: Onkologisches.Zentrum@mh-hannover.de
Telefon: (0511) 532-3468
Internet: www.mhh.de/ccc-hannover-claudia-von-schilling-zentrum/tag-der-onkologischen-pflege
Uhrzeit: 8 Uhr
Ort: online

25. Februar: Forum

■ AMYLOIDOSEFORUM

Veranstalter: Amyloidosezentrum Niedersachsen
Auskunft: Anna Katharina Schröder
E-Mail: Schroeder.Anna@mh-hannover.de
Telefon: (0511) 532-3597
Internet: www.mhh.de/interdisziplinaere-zentren/zentrum-fuer-seltene-erkrankungen/behandelte-erkrankungsbereiche/b-zentrum-amyloidose

Uhrzeit: 9 Uhr

Ort: MHH, Hörsaal H, Gebäude J1

März 2023

15./16. März: Digital Oncology Conference 2023

■ A CCC-N AND ELSE KRÖNER SYMPOSIUM

Veranstalter: CCC Niedersachsen
Auskunft: Bärbel Uhlenbruck
E-Mail: Uhlenbruck.Baerbel@mh-hannover.de
Telefon: (0511) 532-4874
Internet: www.ccc-niedersachsen.eu/digital-oncology-conference-2023/
Uhrzeit: 11.30 Uhr
Ort: Deutsche Messe Hannover

17./18. März: Herz Lungen Messe

■ 11. HANNOVER HERZ LUNGEN MESSE

Veranstalter: MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie, MHH-Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, MHH-Klinik für Pneumologie
Auskunft: Anna Katharina Schröder
E-Mail: Schroeder.Anna@mh-hannover.de
Telefon: (0511) 532-3597
Internet: https://mhh-kardiologie.de/stiftung-veranstaltungen/hannover-herz-lungen-messe/
Uhrzeit: 10 Uhr (Fr.), 8 Uhr (Sa.)
Ort: MHH, Hörsaal F, Gebäude J1, Ebene 01

Kontakt:

Claudia Barth
 Telefon (0511) 532-6771
 barth.claudia@mh-hannover.de

Änderungen vorbehalten.

Weitere Veranstaltungen unter

www.mhh.de/veranstaltungskalender-liste

EXAMEN BESTANDEN

Bei einer Feierstunde haben am 4. Oktober 2022 die Absolventinnen des Master-Studiengangs Public Health ihre Urkunden aus den Händen von Professorin Marie-Luise Dierks und Professor Michael Manns erhalten. Bestanden haben Jasmin Schumacher, Karolin Krost, Annika Katzorke (von links) sowie Stefanie Konwert und Elena Bauer (von rechts).



Beschäftigte der Kinderklinik protestieren gegen Unterfinanzierung

Plan von Bundesgesundheitsministerium verpufft, weil nicht nur Kinderkliniken entlastet werden sollen



Protestieren für die Zukunft der Kinderkliniken: Pflegekräfte sowie Ärztinnen und Ärzte.

Pflegekräfte, Ärztinnen und Ärzte sowie weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinderklinik haben am 8. November 2022 gegen die Unterfinanzierung der Kindermedizin demonstriert. Gut 200 Menschen versammelten sich vor der Klinik, um gegen den von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach vorgeschlagenen Plan zu protestieren. Der Bund will zwar zusätzlich 300 Millionen Euro für die Kindermedizin zur Verfügung stellen, aber das Geld soll nicht nur an Kinderkliniken verteilt werden, sondern an alle Kliniken, die Kinder behandeln. Demnach werden von dem Paket auch Kliniken aus dem Erwachsenenbereich profitieren, die auch Kinder behandeln.

Die Beschäftigten der Kinderklinik sind sich einig: Damit werde ein Großteil des eigentlich gut gemeinten Zuschusses ver-

puffen. Es macht einen großen Unterschied, ob 300 Millionen Euro an 334 Kinderkliniken verteilt werden, in denen eine bisweilen hoch spezialisierte Kinderheilkunde geleistet wird und entsprechende Kenntnisse und Vorhalteleistungen zu finanzieren sind, oder an alle 1.800 Krankenhäuser in Deutschland, in denen Kinder größtenteils von Ärztinnen und Ärzten behandelt werden, die üblicherweise Erwachsene behandeln. Ziel einer verbesserten Finanzierung der Kindermedizin muss es sein, die Zukunft der erheblich unterfinanzierten Kinderkliniken zu sichern und Strukturen zu schaffen, die nachhaltig eine exzellente, spezialisierte medizinische Versorgung unserer Kinder ermöglichen. Dafür müssen leistungsfähige Kinderkliniken durch eine auskömmliche Finanzierung erhalten werden. **stz**

IN GREMIEN GEWÄHLT

■ **Prof. Dr. rer. nat. Andreas Kispert**, Institut für Molekularbiologie, wurde vom Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft für drei Jahre als Mitglied in den Senatsausschuss und den Bewilligungsausschuss für die Graduiertenkollegs berufen. Die Amtszeit beginnt am 1. Januar 2023.

■ **Prof. Dr. med. Joachim K. Krauss**, Direktor der Klinik für Neurochirurgie, wurde im September auf der Jahrestagung der International Parkinson and Movement Disorders Society zum Chair der Normal Pressure Hydrocephalus Study Group ernannt.

■ **Prof. Dr. rer. nat. Ralf Lichtinghagen**, Institut für Klinische Chemie – Zentrallabor, wurde im Oktober für weitere zwei Jahre in das Präsidium der Deutschen Gesellschaft für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin (DGKL) sowie in den Stiftungsrat der Stiftung für Pathobiochemie und Molekulare Diagnostik (SPMD) gewählt.

■ **Dr. phil. Sven Schwabe**, Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin, wurde im November für zwei Jahre zum Sprecher der Landesvertretung Niedersachsen/Bremen der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin gewählt.



Rolläden Markisen Jalousien

Wir reinigen, reparieren und installieren alle Produkte für Ihren Sonnenschutz!



Spezialisiert auf
Krankenhäuser
und Praxen!



Groß-Buchholzer Str. 2a
D-30655 Hannover
Telefon 05 11 / 54 03 54
Telefax 05 11 / 54 12 22 3
www.schlaeger-und-pohl.de
info@schlaeger-und-pohl.de

STIPENDIEN



■ **Maria Wessels**, AG Schwarzer Institut für Experimentelle Hämatologie, erhielt im Oktober ein mit 12.400 Euro dotiertes José Carreras-DGHO-Promotionsstipendium für ihr Projekt „Durchbrechung der zellkontaktvermittelten Therapieresistenz bei akuten T-Zell-Leukämien mittels Drug-Repurposing“.



■ **Dr. Dongchao Lu**, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, wurde im September 2022 mit dem Forschungsstipendium der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e.V. (DGK) ausgezeichnet. Die DGK fördert sein Projekt „Recombinant circRNA mediated therapy for cardiotoxicity in cardiomyocytes“ mit 50.000 Euro für ein Jahr.



■ **Dr. Natalie Weber**, PhD, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, wurde im September 2022 mit dem Forschungsstipendium der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e.V. (DGK) ausgezeichnet. Die DGK fördert ihre Forschungen zum Thema „Non-coding RNA therapies in hypertrophic cardiomyopathy“ mit 50.000 Euro für ein Jahr.

Event-Kalender für die Pflege

In diesen Tagen wird auf allen Stationen der MHH ein Kalender 2023 aufgehängt – nicht irgendeiner, sondern

einer von und für die Pflege. Die Bilder von den Kolleginnen und Kollegen zeigen einen kleinen Ausschnitt aus der großen Vielfalt der MHH-Pflege. Dazu verschaffen die eingetragenen Termine einen kompakten Überblick über die wichtigsten Pflege-Veranstaltungen im neuen Jahr in und außerhalb der MHH, siehe auch www.mhh.de/pflege-events.

Die Idee der Geschäftsführung Pflege wurde mit dem Team Strategisches Personalmarketing realisiert.

Inf



EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN



■ **Dr. med. Bernd Heinrich**, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, erhielt im September von der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten den mit 5.000 Euro dotierten DGVS-Nachwuchsforschungspreis für seine Arbeit „The Tumor Microenvironment Shapes Innate Lymphoid Cells in Patients with Hepatocellular Carcinoma“.



■ **Dr. med. Martin Hümmert**, Klinik für Neurologie, erhielt ein mit 400 Euro dotiertes Reise-Stipendium für die Teilnahme am Congress of the European Committee for Treatment and Research in Multiple Sclerosis (ECTRIMS 2022) für das Abstract mit dem Titel „Cognition in patients with neuromyelitis optica spectrum disorders: A prospective longitudinal multicentre study of 217 patients (CogniNMO-Study)“.



■ **Privatdozent Dr. med. Matthias Jentschke**, Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, erhielt im August von der Claudia von Schilling Foundation die Claudia von Schilling-Medaille 2022 auf dem Gebiet der klinisch-translationalen Forschung für seine Arbeit „Concurrent Comparison of Self-Sampling Devices for HPV-Detection“, die mit 2.000 Euro dotiert ist.



■ **Dr. rer. nat. Volker Winstel**, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, erhielt im September im Rahmen der 74. DGHM-Jahrestagung von der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie den mit 2.500 Euro dotierten Becton Dickinson-Forschungspreis 2022 für sein bisheriges Gesamtwerk.



■ **Prof. Dr. med. Joachim K. Krauss**, Direktor der Klinik für Neurochirurgie, wurde im September im Rahmen des Kongresses der World Society for Stereotactic and Functional Neurosurgery in Seoul, Korea, mit dem 2.500 US-Dollar dotierten Tasker Award für seine Ver-

dienste in der Funktionellen Neurochirurgie ausgezeichnet.



■ **Prof. Dr. med. dent. Hüsamettin Günay** und **Dr. med. dent. Karen Meyer-Wübbold**, Klinik für Zahn-

erhaltung, wurden im November von der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde und dem Deutschen Ärzteverlag für ihre Arbeit „Selbstkontrolle zur Verbesserung der eigenverantwortlichen häuslichen Mundhygiene bei Senioren“ mit dem Jahresbestpreis der Deutschen Zahnärztlichen Zeitschrift geehrt, dotiert mit 3.000 Euro.



■ **Sophia Pankoke**, Institut für Funktionelle und Angewandte Anatomie, erhielt im September im Rahmen des 10. Internationalen Workshops on Pulmonary Functional Imaging in Hannover für ihren Vortrag „The impact of hypoxia on the obese lung“ einen Travel Grant von 500 Euro und 300 Euro für den dritten Platz des Hatabu-Gefer Preises für Nachwuchswissenschaftler.



■ **Dr. Dongchao Lu**, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, wurde im September in Bonn im Rahmen der Herztage 2022 der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e.V. (DGK) mit dem mit 3.000 Euro dotierten Helmut-Drexler Publikationspreis für die beste Arbeit auf dem Gebiet myokardiale Funktion und Energetik mit dem Titel „A circular RNA derived from the insulin receptor locus protects against doxorubicin-induced cardiotoxicity“ ausgezeichnet.



■ **Dr. med. Felix Konen**, Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, wurde im November in Berlin im Rahmen des 95. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Neurologie mit einem Posterpreis, dotiert mit 500 Euro, für seine Arbeit „Prädiktive Faktoren für Schmerzen und Fatigue bei Patienten mit Sjögren Syndrom und neurologischer Beteiligung“ ausgezeichnet.

Neuer Wartebereich eröffnet

Grüne Damen helfen in der Zentralen Patientenaufnahme



Von der Kinderstube zum Wartebereich: Daniel Sonnenberg und Ruth Bolten freuen sich über die neue Nutzung des Raums.

Patientinnen und Patienten, die neu in die MHH aufgenommen werden, stehen jetzt weitere 26 Sitzplätze im neu eingerichteten Wartebereich 2 neben dem Blumengeschäft am Haupteingang zur Verfügung. Gleich gegenüber liegt der Wartebereich 1, zwischen beiden Bereichen befinden sich die Aufnahmeschalter. In der Zentralen Administrativen Patientenaufnahme des von Dr. Konstanze Ballüer geleiteten Geschäftsbereichs Klinikmanagement werden täglich bis zu 300 Menschen stationär oder ambulant aufgenommen. „Im September waren es sogar mehr als 300 pro Tag. Hinzu kommen noch Verlegungen durch Transportdienste und Angehörige, die als Begleitpersonen aufgenommen werden“, berichtet Daniel Sonnenberg. Angesichts des hohen Personenaufkommens ist der Leiter der Administrativen Patientenaufnahme sehr froh über die zusätzlichen Wartekapazitäten.

Zwei Ehrenamtliche vor Ort

An den Aufnahmeschaltern klären die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralen Patientenaufnahme in einem persönlichen Gespräch mit den Patienten alle Fragen und erledigen alle Formalitäten, die für eine administrative Aufnahme nötig sind. Damit die Abläufe gut funktionieren, wird das Team von den ehrenamtlichen Grünen Damen und Herren unterstützt. „Wir helfen den Patientinnen und Patienten beispielsweise dabei, die

richtige Wartemarke zu ziehen, begleiten sie nach der Aufnahme auf die Station oder in die Ambulanz und sorgen dafür, dass bei Bedarf Rollstühle zur Verfügung stehen“, erklärt Ruth Bolten, Leiterin der Grünen Damen und Herren. Ständig sind zwei der ehrenamtlichen Kräfte vor Ort.

Kinderstube ade

Der neue Wartebereich ist den Grünen Damen und Herren altvertraut: In dem Raum betrieben sie 34 Jahre lang die Kinderstube. Dort konnten Besucherinnen und Besucher bei Bedarf ihre Kinder oder Enkelkinder in die Betreuung geben – beispielsweise für die Zeit eines Krankenbesuchs, einer Untersuchung oder eines Arztgesprächs. In der Kinderstube gab es Spiele, Kuscheltiere, Bücher und Spielzeug. Die Grünen Damen beschäftigten sich mit den Kleinen, bis sie wieder abgeholt wurden. „Mit der Corona-Pandemie änderte sich die Situation, der Betreuungsbedarf sank deutlich“, erklärt Ruth Bolten. Im März 2020 wurde die Kinderstube geschlossen. Als Wartebereich wurde der 35 Quadratmeter große Raum komplett renoviert, er wirkt hell und modern. An den Wänden hängen zwei große Bildschirme für die Patientenaufnahme. „Für unsere Patientinnen und Patienten ist der zusätzliche Wartebereich eine Serviceverbesserung, und für die Mitarbeitenden in der Aufnahme ist eine deutliche Entlastung spürbar“, sagt Daniel Sonnenberg. **tg**

■ Grüne Damen und Herren

Die Grünen Damen und Herren gehören zur Evangelischen Kranken- und Altenhilfe. Sie arbeiten ehrenamtlich und ökumenisch. Das „Grün“ im Namen bezieht sich auf die Farbe der Kittel, die sie während ihres Dienstes tragen. Seit 44 Jahren tun die Ehrenamtlichen in der MHH Dienst – in der Patientenaufnahme, auf den Stationen, in den Polikliniken, in der Zentralen Notaufnahme und in der Patientenbücherei. Sie erledigen kleinere Besorgungen für die Patientinnen und Patienten, teilen Getränke in Wartezonen aus, übernehmen Lotsendienste und haben immer ein offenes Ohr für Sorgen und Nöte. Aktuell umfasst die Gruppe der Grünen Damen und Herren 40 bis 50 Personen und ist über Telefon (0511) 532-2298 zu erreichen. Ende August trafen sich Mitstreiterinnen und Mitstreiter aus ganz Deutschland zur Bundestagung der Evangelischen Kranken- und Alten-Hilfe e.V. unter dem Motto „Dem Vergangenen ein Danke – dem Kommenden ein Ja!“ in der MHH. Die neue Bundesvorsitzende Elke Grothe-Kühn mahnte an: „Wenn dieses freiwillige Engagement Zukunft haben soll, braucht es eine stabile Finanzierung.“ MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns hob hervor, dass „für unsere Patientinnen und Patienten in ihren schwersten Stunden nicht zuletzt die persönlichen Gespräche und Hilfestellungen von unschätzbarem Wert“ seien. In dem Dachverein sind mehr als 6.000 Grüne Damen und Herren aus 500 Einrichtungen organisiert. **tg**

Bronze für den Personalrat

Beschäftigtenvertretung erhält den Deutschen Personalräte-Preis 2022



Tolle Auszeichnung: Elke Hannack, stellvertretende DGB-Vorsitzende, freut sich mit Nils Hoffmann, Christian Bock und Daniel Merbitz, GEW-Bundesvorstand (von links).

Tolle Auszeichnung für den Personalrat der MHH: Das Gremium wurde mit dem Deutschen Personalräte-Preis 2022 in Bronze geehrt. Es erhielt den Preis für das von ihm und dem Arbeits- und Organisationspsychologen Christian Bock initiierte Projekt „Krisenbegleitung nach traumatischen Arbeitserfahrungen“. Die Auszeichnung erfolgte am 9. November im Rahmen der DGB-Fachtagung Schöneberger Forum in Berlin. Der Deutsche Personalräte-Preis wird jedes Jahr von der Fachzeitschrift „Der Personalrat“ vergeben. Auch MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns zeigt sich erfreut über die Ehrung. „Mit dem Projekt hat der Personalrat eine

wertvolle Arbeit angestoßen. Im Klinikalltag kann es unterschiedliche traumatische Arbeitserlebnisse geben. Da ist es wichtig, den Betroffenen Hilfe anzubieten.“

„Wir haben uns schon mehrmals um den Preis beworben, deshalb freut es mich riesig, dass es jetzt geklappt hat“, sagt Nils Hoffmann, Vorsitzender des MHH-Personalrats. Das Projekt „Krisenbegleitung nach traumatischen Arbeitserfahrungen“ liegt ihm besonders am Herzen, weil „es ein wichtiges Angebot für wirklich alle Beschäftigten ist, egal ob sie in der Krankenversorgung, Forschung, Verwaltung oder Technik arbeiten. Damit helfen wir vielen Menschen, seelisch und körperlich gesund zu bleiben.“

Traumatische Arbeitserfahrungen können zum Beispiel belastende Behandlungssituationen, schwierige Gespräche mit Kranken oder deren Angehörigen, ein Todesfall im Kollegenkreis und verbale oder physische Gewalt sein. Damit sich Mitarbeitende in solchen Situationen nicht allein fühlen, wurde 2020 die hochschulweite Krisenbegleitung ins Leben gerufen. Dabei bieten ausgebildete Krisenbegleiterinnen und -begleiter betroffenen Kolleginnen und Kollegen ihre Unterstützung an. Koordiniert wird das Projekt von Christian Bock von der Stabsstelle Arbeitssicherheit und Unfallverhütung. Der Arbeits- und Organisationspsychologe nahm den Preis gemeinsam mit Nils Hoffmann von der stellvertretenden DGB-Vorsitzenden Elke Hannack entgegen.

Bisher haben sich 40 MHH-Mitarbeitende aus unterschiedlichen Abteilungen in Krisenbegleitung schulen lassen, darunter auch einige Personalratsmitglieder. Wird die Krisenbegleitung gerufen, geht es zunächst darum, den Betroffenen gut zuzuhören. Im nächsten Schritt wird ermittelt, was oder wer in der konkreten Lebenslage helfen könnte. Die Möglichkeiten reichen bis zur Betreuung und Begleitung im MHH-Zentrum für Seelische Gesundheit. Die Krisenbegleitung reagiert auch auf aktuelle politische Ereignisse. So wurde nach dem Ausbruch des Kriegs gegen die Ukraine speziell den Beschäftigten aus diesem Land ein Hilfsangebot gemacht. **tg**

MHH-Preis für Professor Drosten

Virologe der Charité erhält Fritz Hartmann Lecture-Auszeichnung



Die Professoren Reinhold Förster, Dekan der HBRS, und Christian Drosten (rechts) im Hörsaal der MHH.

Er ist einer der weltweit führenden Corona-Experten und steht wie kein anderer für die besondere Rolle, die der Wissenschaft während der COVID-19-Pandemie zukommt – Professor Dr. Christian Drosten, Direktor des Instituts für Virologie am Campus Charité Mitte der Universitätsmedizin Berlin. Zur Eröffnung des neuen Semesters der Hannover Biomedical Research School (HBRS) wurde er Anfang Oktober mit dem Fritz Hartmann Lecture-Preis ausgezeichnet.

Drosten gratulierte den neuen Studierenden zu ihrer Entscheidung, an die MHH zu kommen und ermutigte sie: „Seien Sie nicht frustriert, wenn Ihre Experimente auch nach

zwei Jahren zu nichts führen – das ist normal in der Wissenschaft. Aber wenn Sie geduldig und beharrlich bleiben und immer weiter in die Tiefe gehen, werden Sie zu einem Ergebnis kommen!“

Professor Drosten etablierte bereits Anfang der 2000er-Jahre am Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin in Hamburg ein Forschungsprogramm zur Diagnostik tropischer Viruskrankheiten und entdeckte unter anderem den SARS-Erreger mit. Seit der Gründung des Deutschen Zentrums für Infektionsforschung (DZIF) 2012 ist er dort auch an der Koordination des Forschungsbereichs „Emerging Infections“ beteiligt. **dr**

Ausgezeichnete digitale Kompetenz

Verband der Ersatzkassen (vdek) vergibt Zukunftspreis an Patientenuniversität

Die Patientenuniversität kann sich über eine besondere Auszeichnung freuen: Mit dem Projekt „KundiG – Klug und digital durch das Gesundheitswesen“ zählt sie zu den Preisträgern des diesjährigen Zukunftspreises des Verbandes der Ersatzkassen (vdek). Das Projekt fördert die digitale Gesundheitskompetenz von Menschen mit chronischen Erkrankungen. Das Preisgeld beträgt 5.000 Euro.

„Digitale Angebote müssen leicht zugänglich und verständlich sein, damit Versicherte davon profitieren“, betonte im Oktober Hanno Kummer, Leiter der vdek-Landesvertretung, bei der Preisverleihung in Berlin, „nur dann können diese Angebote dazu beitragen, dass Menschen richtige Entscheidungen für ihre Gesundheit treffen. Das Projekt KundiG der MHH-Patientenuniversität geht genau diese Herausforderung an. Das hat die Jury des diesjährigen vdek-Zukunftspreises honoriert.“

Die Verantwortlichen des Projektes haben den Nutzen ihrer Arbeit für die Teilnehmenden bereits vielfach beobachten können: „Wir haben im Laufe der sechs Module gesehen, wie sich die Kompetenz im Umgang mit digitalen Angeboten spürbar verbessert hat. Das gilt nicht nur für Anfänger, sondern auch für Patienten, die schon einige Vorkenntnisse hatten“, erklärte Professorin Dr. Marie-Luise Dierks vom Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung.

KundiG ist ein Onlinekursus, der sich an Menschen mit chronischen Krankheiten, deren Angehörige und Interessierte richtet. Die Teilnehmenden erfahren in wöchentlichen Lektionen über je zweieinhalb Stunden, wie sie am besten mit den vielfältigen digitalen Angeboten im Gesundheitswesen umgehen können. Dabei geht es unter anderem um die elektronische Patientenakte, Medikamentenpläne und Gesundheits-Apps, aber auch um die Frage, wie man im Internet seriöse Gesundheitsinformationen findet. Zudem lernen die Teilnehmenden, worauf beim Datenschutz zu achten ist und wie Videosprechstunden funktionieren. Informationen zu Selbsthilfegruppen und Online-Unterstützungsangeboten komplettieren das Programm. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf vielfältigen Lernelementen: So kommen neben schriftlichen Materialien auch Videos, Podcasts und Frage-Antwort-Runden zum Einsatz.

KundiG wird unter Federführung der Patientenuniversität in einem partizipativen Entwicklungs- und Erprobungsprozess zusammen mit der BARMER und Institutionen der Selbsthilfe, der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe e.V., der Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen sowie den Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V. erarbeitet. Die Teilnahme für Patienten und Interessierte ist kostenlos. **sc**

Pschyrembel-Medaille für Professorin Groß

Hebammenwissenschaft etabliert



Prof. Dr. Mechthild Groß

Professorin Dr. Mechthild Groß aus der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe wurde mit der Pschyrembel-Medaille ausgezeichnet. Das Vivantes Klinikum im Friedrichshain, Berlin, würdigt seit 2008

Medizinerinnen und Mediziner, die sich um die Weiterentwicklung der Geburtsmedizin verdient gemacht haben.

„Mit Mechthild Groß erhält zum ersten Mal eine nicht-ärztliche Kollegin diesen Preis, die als Krankenschwester, Hebamme, Psychologin, als erste promovierte, dann habilitierte Hebamme all diese Punkte vereint“, sagte Professor Dr. Lars Hellmeyer, Chefarzt der Geburtsmedizin im Vivantes Klinikum, in seiner Laudatio. „Diesen Spagat zu meistern, den ersten Masterstudiengang der Hebammenwissenschaft in Deutschland zu etablieren, parallel zu forschen und zu publizieren, machen Mechthild Groß seit Jahren zu einer der bekanntesten Hebammen Deutschlands.“

An der MHH sind aktuell 22 Hebammen für den Masterstudiengang eingeschrieben, 51 haben das Studium bereits erfolgreich abgeschlossen. Hinzu kommen 63 Studierende, die im Rahmen eines dualen Studiums sowohl die staatliche Prüfung zur Hebamme ablegen als auch einen Bachelorabschluss erwerben können.

„Mit der Medaille werden auch die Hebammen gewürdigt, die sich kontinuierlich bis zum Masterabschluss weiterbilden. Ein hebammenspezifisches Masterprogramm optimiert die Betreuung von Frauen und Kindern“, betonte Professorin Groß.

Die MHH hat sich von Anfang an aktiv an der Akademisierung der Gesundheitsberufe beteiligt. „Nach der Etablierung des Masterstudiengangs wurde inzwischen auch der Bachelorstudiengang Hebammenwissenschaft eingerichtet. Somit ist die Akademisierung der Hebammenausbildung an der MHH vollzogen und ein wichtiger Schritt zur Akademisierung der Gesundheitsberufe gegangen“, sagte MHH-Präsident Prof. Dr. Michael Manns. **sc**



Bei der Preisverleihung: Katarzyna Thabaut, Anabel Bornemann, Dr. Gabriele Seidel und Professorin Dr. Marie-Luise Dierks, MHH-Patientenuniversität (von links).



Der Green Circle der MHH hat sich erstmals getroffen. Die Mitglieder „haben die organisatorische Kompetenz zur Umsetzung konkreter Maßnahmen, können neue Impulse nutzen und haben den Blick für das Machbare“, betont André Rademacher (Zweiter von rechts).

Für eine Kultur der Nachhaltigkeit

Der Green Circle der MHH hat sich konstituiert: Er soll Ideen aufnehmen – und umsetzen

Wir gehen verantwortlich und nachhaltig mit den Ressourcen um, die uns die Gesellschaft zur Verfügung stellt.“ Dieses Zitat aus dem Kernpunkt „Wir gestalten exzellente Medizin von morgen“ des neuen Leitbilds der MHH soll für alle Mitarbeitenden Motivation und Verpflichtung zugleich sein. Die MHH hat als Ort medizinischer Innovation und als Universität eine besondere Verantwortung für einen nachhaltigen, bewussten Umgang mit der Umwelt und den Ressourcen. „Jeder Einzelne kann etwas tun, und jeder Input ist willkommen“, erklärt Vizepräsidentin Martina Saurin, zuständig für das Ressort Wirtschaftsführung und Administration. „Gleichzeitig ist Umweltschutz eine wichtige Führungsaufgabe, wir müssen intern und extern mit gutem Beispiel vorangehen.“ Mitte Oktober hat sich deshalb der „Green Circle“ der MHH konstituiert – eine Plattform mit

**Wir gestalten
exzellente
Medizin von
morgen**

Vertreterinnen und Vertretern aus allen Bereichen der Hochschule, vom Präsidialamt und den einzelnen Geschäftsbereichen über Forschung und Lehre bis zur Krankenversorgung und Pflege.

Neue Impulse nutzen mit Blick für das Machbare

„Ihre Aufgabe wird es sein, Ideen aufzunehmen und umzusetzen“, erklärt André Rademacher, Leiter der Stabsstelle Projektmanagement der MHH, „sie haben die organisatorische Kompetenz zur Umsetzung konkreter Maßnahmen, können neue Impulse nutzen und haben den Blick für das Machbare.“ Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter kann sich entweder direkt an eine oder einen der Mandatsträgerinnen und -träger wenden oder über die Mailadresse sein Anliegen vorbringen: green.circle@mh-hannover.de. Dabei kann es um die Themen Ener-

giesparen, Mülltrennung, Verbraucherverhalten, Materialschonung oder allgemein den Umgang mit Ressourcen gehen – das sind nur einige Beispiele, dem Ideenreichtum für Forschung und Lehre, Krankenversorgung und Verwaltung sind keine Grenzen gesetzt. „Es entsteht ein strukturierter Prozess, sodass Ideen und Anregungen nicht verloren gehen“, ergänzt Rademacher.

Nachhaltigkeitsbericht für 2024 geplant

Für das Jahr 2023 konzentriert sich die Arbeit des Green Circle noch auf den Bestandcampus der MHH. Das Gremienkonzept ist im Green Circle abgestimmt, die erste Sammlung von Ideen und Handlungsfeldern ist aufgestellt: Die Umsetzung von Maßnahmen wird jetzt vorangetrieben. Ab 2025 besteht zudem auch für Einrichtungen wie die MHH eine EU-weite Berichtspflicht zum Thema Nachhaltigkeit. „Unser Ziel ist es, schon Anfang 2024 einen ersten Bericht zur Umsetzung der Nachhaltigkeit an der MHH vorlegen zu können“, erklärt Rademacher. **sc**

„Das Leben in all seinen Facetten“

Neu in der Evangelischen Krankenhauseelsorge: Vanessa Franke



Vanessa Franke

Menschen in besonderen Lebenssituationen zu begleiten – das hat Vanessa Franke schon immer gern gemacht. Früher als Pastorin in Diekholzen unterstützte sie Mitglieder der

Kirchengemeinde bei Trauerfällen, Geburtstagen oder Taufen. Heute steht sie Menschen in der MHH seelsorgerisch bei. Dazu zählen Patientinnen und Patienten sowie deren Familien und Freunde, aber auch Beschäftigte der Hochschule. Die 35-Jährige gehört seit September mit einer halben Stelle zum Team der Evangelischen Krankenhauseelsorge.

Wertvolle Anlässe

„Hier kann ich meine seelsorgerische Arbeit ausbauen und meine Fähigkeiten vertiefen“, sagt Vanessa Franke. Deshalb habe sie sich nach der dreijährigen Probezeit in der Kirchengemeinde Diekholzen für die Stelle in der MHH entschieden. Im Januar startet sie eine dreimonatige Fortbildung in Klinischer Seelsorge. „Dabei geht es um erfahrungsbasiertes Lernen“, erklärt sie. Die Erfahrungen sammelt sie jetzt schon in der MHH. „Meistens werden wir in Krisensituationen, beispielsweise zu Sterbebegleitungen, gerufen“, sagt Va-

nessa Franke. Auch wenn die Anlässe für die Besuche der Seelsorge nicht immer schön seien, so seien sie doch immer wertvoll. „Man lernt das Leben in allen Facetten kennen.“

Für andere da sein

Den Kern ihrer Arbeit sieht sie darin, für Hilfesuchende da zu sein. „Wenn ich einem Menschen das Gefühl geben kann, nicht allein zu sein, dann erreiche ich schon sehr viel“, sagt die gebürtige Hildesheimerin. Sie freut sich darauf, zukünftig nicht nur zu Gesprächen gerufen zu werden, sondern von sich aus Stationen aufzusuchen und dort Gespräche anzubieten. Nach Hannover kam Vanessa Franke zusammen mit ihrem Ehemann und ihrem Sohn. Der Dreijährige lernt gerade das Fahrradfahren. „Wir genießen es, viel mit den Rädern im Wald unterwegs zu sein“, berichtet die Seelsorgerin. Wenn dann noch freie Zeit bleibt, liest sie gerne. Am liebsten taucht sie in Fantasy-Romane ein. **tg**

Viele internationale Erfahrungen

Neu in der Evangelischen Krankenhauseelsorge: Christina Torrey

Auf ihrem beruflichen Lebensweg ist Christina Torrey schon viel in der Welt herumgekommen. Ihre aktuelle Aufgabe führte sie in ihre Geburtsstadt Hannover zurück. Seit September arbeitet sie in der Evangelischen Krankenhauseelsorge der MHH. Als Sprecherin des Klinikpfarramts ist sie für die Abläufe im Team verantwortlich und repräsentiert das Pfarramt nach außen. Das bringt einige Arbeit am Schreibtisch mit sich. Dennoch bleibt genügend Zeit für den intensiven Kontakt zu den Menschen, die Hilfe bei der Seelsorge suchen.

Theologiestudium in Münster, München, Jerusalem und Göttingen, zwei Jahre in einem Krankenhaus in New York, Vikariat in Seevetal, Leitung eines Studienprogramms in Jerusalem, Probendienst als Pastorin in Winsen/Luhe und Lüneburg und schließlich Klinikseelsorge im Diakonie-Krankenhaus in Rotenburg/Wümme: Die Liste der Stationen von Christina Torrey ist lang. Die Seelsorge spielte von Anfang an eine große Rolle. „Meine erste

Ausbildung in Klinischer Seelsorge habe ich schon im Studium gemacht“, sagt die 39-Jährige. Eine weitere Ausbildung folgte während der Zeit in New York. Die internationalen Erfahrungen kommen ihr in der MHH zugute. „Hier gibt es Menschen mit ganz unterschiedlichen sozialen, kulturellen und religiösen Hintergründen. Das macht die Arbeit sehr interessant“, erklärt die Pastorin. Und noch etwas reizt sie an der MHH. „Ein Universitätsklinikum hat enorm viele medizinische Möglichkeiten und zahlreiche Spezialbereiche. Da treten für Patientinnen und Patienten auch spezielle ethische Fragen auf“, erläutert Christina Torrey.

Teamarbeit mit Pflegenden

Die Pastorin ist mit ihrer Arbeit zufrieden, wenn hilfesuchende Menschen sich gut begleitet fühlen und letztlich das finden, was ihnen hilft. „Oft ist das ja eine Teamarbeit zwischen den Seelsorgenden und den pflegerisch und medizinisch Täti-



Christina Torrey

gen“, stellt sie fest. Christina Torrey freut sich darauf, die MHH weiter kennenzulernen. In ihrer Freizeit ist sie viel mit ihrer Hündin Gerda unterwegs. Außerdem liebt sie das Reisen, Kochen und Malen. **tg**

Mit personalisierter Medizin gegen Depressionen

Psychiatrie koordiniert größte deutsche Studie zur Verbesserung der Behandlung

Mit Biomarkern individuelle Diagnose- und Therapiewege finden – was in der Onkologie bereits funktioniert, soll auch in der Psychiatrie möglich werden. Ein nationaler Forschungsverbund will die Behandlung von Depressionen stärker als bisher auf die einzelnen Betroffenen zuschneiden. Dafür startet er das Projekt „Personalisierte, prädiktive, präzise und präventive Medizin zur Verbesserung der Früherkennung, Diagnostik, Therapie und Prävention depressiver Erkrankungen“ (P4D). Das Ziel ist die Entwicklung von individualisierten Behandlungsansätzen mithilfe von Biomarkern, aber auch Kernspintomografien, Hirnstrommessungen und Schlafdiagnostik. Das Projekt wird von Professor Dr. Helge Frieeling, stellvertretender Leiter der MHH-Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, geleitet. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert das Vorhaben mit 10 Millionen Euro über fünf Jahre. Die Studie, an der zehn hochrangige medizinische Einrichtungen beteiligt sind, ist das in Deutschland bislang größte Forschungsvorhaben zur qualitativen Verbesserung der Depressionsbehandlung.

Während Patientinnen und Patienten mit Depressionen bislang alle nach dem gleichen Schema behandelt werden, soll

im Rahmen von P4D passgenau bestimmt werden, welche Therapie für wen die richtige ist. Statt wie bisher verschiedene Behandlungsverfahren auszuprobieren, soll es künftig möglich sein, schon zu Beginn der Depressionsbehandlung die optimale Therapie festzulegen. Professor Frieeling und seine Kooperationspartner wollen dadurch nicht nur erreichen, dass mehr Menschen mit Depressionen effektiver behandelt werden. Von personalisierten Therapieansätzen versprechen sie sich auch einen schnelleren Gewinn an Lebensqualität für die Erkrankten und hoffen, eine Chronifizierung der Depression vermeiden zu können.

Verschiedene Erkrankungen unter einem Oberbegriff

Das Projekt P4D macht sich den Umstand zunutze, dass Depressive ganz unterschiedlich auf verschiedene Therapieformen ansprechen. Das liegt daran, dass sich hinter dem Krankheitsbild „Depression“ auf neurobiologischer Ebene unterschiedliche Erkrankungen verbergen. Die Absicht der Studie ist es, in einem ersten Schritt diese der Depression zugrundeliegenden Erkrankungen zu identifizieren. In einem zweiten Schritt werden spezifische Biomarker eingesetzt, um diese

Erkrankungen bei jedem einzelnen Patienten zu bestimmen und anschließend zielgerichtet zu behandeln. „So ersparen sie sich langwierige Behandlungsversuche mit äußerst nebenwirkungsreichen Medikamenten, die ihnen nicht helfen“, erläutert Professor Frieeling.

In die Studie werden rund 1.000 Patientinnen und Patienten an fünf beteiligten Universitätskliniken rekrutiert. Die Studie zeichnet sich dadurch aus, dass die Probanden umfassend untersucht und ganz unterschiedliche Parameter erfasst werden. „Wir erheben von allen Teilnehmenden Befunde mithilfe von Kernspintomografie, Elektroenzephalografie und Schlafanalysen. Doch auch körperliche Untersuchungen, verschiedene Fragebögen und Blutproben werden ausgewertet“, erklärt Professor Frieeling. Dazu gehört unter anderem eine Genomsequenzierung im sogenannten Long-Read-Verfahren, mit dem nahezu alle genetischen und epigenetischen Veränderungen erkannt werden können.

Riesige Datenmengen müssen verknüpft werden

Für die groß angelegte Untersuchung werden nicht nur riesige Datenmengen erhoben, gespeichert und ausgewertet. Am Ende müssen die Ergebnisse auch für die Behandelnden nutzbar gemacht werden. Dafür ist der Aufbau einer neuartigen technischen Infrastruktur notwendig, die es möglich macht, alle gesammelten Daten miteinander zu verknüpfen.

An P4D sind neben den sieben Universitäten MHH, Leibniz Universität Hannover, TU Braunschweig, Universität Greifswald, Universität Würzburg, Universität Kiel und Universität Frankfurt auch das Fraunhofer Institut für Toxikologie und Experimentelle Medizin, die Stiftung Deutsche Depressionshilfe und das bayerische Unternehmen BioVariance beteiligt. **tg**



Hinter Depressionen verbergen sich auf neurobiologischer Ebene unterschiedliche Erkrankungen.

Gute Kooperation der Kinderkliniken auch in Krisenzeiten

Stromausfall Auf der Bult: Die MHH reagiert schnell und übernimmt vier junge Intensivpatienten

Eine gute Zusammenarbeit kann lebensrettend sein – das zeigte sich, als es am Abend des 7. November im Kinderkrankenhaus Auf der Bult zu einem Stromausfall kam. Trotz des Unglücks konnten alle jungen Patientinnen und Patienten weiter gut versorgt werden. Insgesamt sieben Kinder mussten in andere Kliniken verlegt werden. Vier davon nahm die Kinderklinik der MHH auf – ein Kind, das voll beatmet werden musste, eines, das Atemunterstützung brauchte, und zwei weitere, die eine intensivmedizinische Überwachung benötigten. Dank schneller Absprachen und enger Kooperation der beiden Kinderkliniken verlief die Verlegung reibungslos, und die Kinder konnten ihren medizinischen Bedürfnissen entsprechend weiter betreut werden.

„Wir standen sofort in Kontakt und konnten alles schnell und unkompliziert regeln“, sagt Professorin Dr. Olga Kordonouri, Ärztliche Direktorin des Kinder- und Jugendkrankenhauses Auf der Bult. Auf dem kurzen Dienstweg klärten Professorin Kordonouri und ihr MHH-Ansprechpartner Dr. Michael Sasse, Oberarzt der Intensivstation 67 der MHH-Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Pädiatrische Intensivmedizin, was zu tun war. Obwohl es sich um eine Notsituation handelte, wurden die betreffenden Kinder in Ruhe verlegt. „Da wir aufgrund des Mangels an Pflegekräften leider nicht alle Intensivplätze betreiben können, hatten wir Betten für die Patientinnen und Patienten frei“, erklärt Dr.



Auf Intensivstationen brauchen Kinder besondere Behandlung und Pflege.

Sasse. Für die fehlenden Pflegefachkräfte fand sich ebenfalls eine Lösung: Die Bult schickte jeweils zwei Intensivpflegekräfte pro Dienstschrift mit in die MHH.

Notaufnahme auch betroffen

Wegen des Stromausfalls, zu dem es aufgrund eines Brandes in einem Trafohäuschen auf dem Klinikgelände gekommen war, musste auch die Notaufnahme Auf der Bult geschlossen werden. Das machte sich ebenfalls in der MHH-Kinderklinik bemerkbar: „Unsere Notaufnahme

war in der Nacht von Montag auf Dienstag deutlich stärker frequentiert als sonst“, stellt der zuständige Arzt Dr. Christian Dopfer fest. „Es war aber alles gut zu bewältigen.“

Zwei der vier verlegten Kinder konnten bereits am nächsten Tag zurück ins Kinderkrankenhaus Auf der Bult, die beiden anderen folgten später. „Es ist gut zu wissen, dass man sich in einer Notsituation so gut aufeinander verlassen kann“, sagt Professorin Kordonouri. So sieht es auch Dr. Sasse: „Besser hätte es nicht laufen können.“

tg

Schroeder, Rademacher, Wahner, Dr. Pramann, Neelmeier, Hallwas-Schulz, Bleßmann Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht
- Datenschutzrecht
- Erbrecht und Vermögensnachfolge
- Familienrecht
- Arbeitsrecht

Frank Schroeder
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Erbrecht

Dirk Rademacher
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Frank Wahner
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

Dr. Oliver Pramann
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Medizinrecht

Eva-Maria Neelmeier
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Medizinrecht
Datenschutzbeauftragte (TÜV zert.)

Elisa Hallwas-Schulz
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Familienrecht

Thade Bleßmann
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Versicherungsrecht

KANZLEI
34
RECHTSANWÄLTE
NOTARE

Infektionswelle mit RS-Viren

Fieber, Schnupfen, Husten, Halsschmerzen – viele Babys und Kleinkinder liegen derzeit mit einer Infektion im Bett. Häufig ist der Auslöser das Respiratorische Synzytial-Virus (RSV). Was es damit auf sich hat, erklärt Privatdozent Dr. Martin Wetzke, Oberarzt an der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie

Was steckt hinter dem RS-Virus?

Das RS-Virus ist eigentlich ein alter Bekannter. Es sorgt in der kalten Jahreszeit bei Menschen aller Altersstufen für Atemwegsinfektionen. Normalerweise machen die meisten schon in den ersten zwei Lebensjahren mindestens eine Infektion mit dem Erreger durch. Im Laufe des Lebens stecken sie sich dann immer wieder damit an und trainieren so ihr Immunsystem. Während sich der Infekt bei älteren Kindern und im Erwachsenenalter oft nur durch einen kleinen Schnupfen äußert, kann RSV bei einigen, auch sonst ganz gesunden Säuglingen und Kleinkindern zu schweren Atemwegs-erkrankungen bis hin zur Lungenentzündung führen. Besonders gefährdet sind Babys mit Vorerkrankungen wie Herzfehlern oder extrem früh geborene Kinder.

2021 trat das RS-Virus ungewöhnlich früh auf. Wie ist die Situation aktuell?

Auch in diesem Jahr beobachten wir eine ungewöhnlich frühe Saison, in diesem Jahr sehen wir allerdings zusätzlich eine erhöhte Anzahl von kranken Kindern mit RSV in den Kliniken und Praxen. Dabei stoßen viele Kliniken an die Grenzen ihrer Aufnahmemöglichkeiten. Das liegt aber nicht nur an den hohen Fallzahlen, sondern häufig auch an den fehlenden Kapazitäten in den Kliniken. Es mangelt an Pflegepersonal, sodass nicht alle Betten betrieben werden können.

Was ist der Grund für die erneut starke Infektionswelle?

Eine Rolle spielt die Corona-Pandemie. Wegen Maskenpflicht, Abstandsgebot und Lockdowns haben sich in der Zeit deutlich weniger Menschen mit dem RS-Virus angesteckt und konnten darum auch keine Immunität aufbauen oder ihre Immunität boostern. Mit Lockerung der Corona-Maß-



Kennen sich mit RSV aus: PD Dr. Martin Wetzke (links) und seine Chefin, Professorin Dr. Gesine Hansen.

■ Teilnehmende für Impfstudie gesucht

Die Kinderklinik beteiligt sich an der europaweiten Impfstudie „Harmonie“, die den Impfstoff Nirsevimab zur Vorbeugung von schweren Erkrankungen mit den RS-Virus bei Säuglingen in den ersten zwölf Lebensmonaten untersucht. Der Impfstoff zeigte in bisherigen Studien eine sehr gute Verträglichkeit. Die Europäische Arzneimittelagentur EMA hat bereits eine Empfehlung zur Zulassung von Nirsevimab ausgesprochen. Wer an der „Harmonie“-Studie teilnehmen möchte und/oder weitere Fragen dazu hat, kann sich unter harmonie-studie@mh-hannover.de melden. **tg**

nahmen kann das Virus dann auf deutlich mehr ungeschützte Menschen treffen und sich rasant verbreiten.

Also ein Nachholeffekt?

Ja. Dieser Effekt bezieht sich sicher auf die Fallzahlen. Infektionen, die sich sonst über mehrere Jahre verteilt haben, treten jetzt konzentriert auf. Ob die Infektionen in diesem Jahr auch schwerer verlaufen, kann noch nicht gesagt werden, das schauen wir uns derzeit in einer Studie an.

Was wäre ohne Corona-Maßnahmen in Bezug auf die RSV- Infektionen passiert?

Absolut gesehen hätten sich wahrscheinlich genauso viele Kinder angesteckt, nur zeitlich ausgewogener verteilt. Dem Immunsystem schadet eine später stattfindende Infektion übrigens nicht, es lernt trotzdem und baut einen Immunschutz auf. Etwas anders sieht

die Situation bei Neugeborenen aus. Wegen der fehlenden eigenen Antikörper gegen das RSV konnten Schwangere auch kaum Immunität an das Ungeborene weitergeben. Und stillende Mütter konnten über die Muttermilch nicht genügend Immunität an die Neugeborenen weitergeben. Je weniger mütterliche RSV-Antikörper Neugeborene in der Schwangerschaft bekommen, desto empfänglicher sind sie für einen schweren Verlauf der RSV-Infektion.

Wie behandeln Sie die Kinder?

Ein wesentliches Problem in der Behandlung ist, dass es keine spezifische Therapie gibt. Wir Ärzte können nur unterstützend behandeln: Die Kinder erhalten, wenn notwendig, Sauerstoff oder aber auch eine Unterstützung beim Atmen. Außerdem achten wir auf ausreichende Flüssigkeitszufuhr. Denn wenn die Kinder Schwierigkeiten beim Atmen haben, können sie häufig nicht mehr selbstständig trinken. In den allermeisten Fällen werden die Kinder auf der Normalstation versorgt. Nur in seltenen Fällen ist eine Betreuung auf der Intensivstation nötig.

Bei welchen Symptomen sollten Eltern mit ihren Kindern einen Arzt aufsuchen?

Ein Säugling mit Zeichen einer Atemwegsinfektion und Fieber sollte immer einem Kinderarzt vorgestellt werden. Wenn dabei die Atmung deutlich erschwert und schneller ist, sollte gegebenenfalls auch eine Vorstellung außerhalb der normalen Öffnungszeiten in einer Notaufnahme erfolgen. Gleiches gilt, wenn Kinder im Rahmen einer Atemwegsinfektion nicht mehr ausreichend trinken. **Die Fragen stellte Tina Götting.**



Die Datenerhebung soll zeigen, wie oft und in welcher Ausprägung die Infektion mit dem Magenkeim in der deutschen Bevölkerung vorkommt.

Probanden für Helicobacter-Studie gesucht

Wie resistent ist das Bakterium gegen Antibiotika?

Helicobacter pylori ist ein Magenkeim, von dem die Hälfte der Weltbevölkerung betroffen ist – er verursacht häufig eine Magenschleimhautentzündung. Bei etwa 20 Prozent der Menschen führen diese Entzündungen zu Magengeschwüren, bei einem Prozent zu Magenkrebs. Die HelicoPTER-Studie hat das Ziel, die Behandlung des Magenkeims zu verbessern und die angewandten Methoden zielgerichteter einzusetzen. Das Studienteam der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie sucht deshalb Teilnehmende für eine klinische Studie.

Kostenlose Testung

Die Datenerhebung soll zeigen, wie oft und in welcher Ausprägung die Infektion mit dem Magenkeim in der deutschen Bevölkerung vorkommt. Außerdem soll die Antibiotika-Resistenzlage in Deutschland erfasst werden, da die Infektion mit Antibiotika behandelt wird, es aber zunehmend zu Resistenzen kommt. Die Teilnehmenden können sich kostenlos auf Helicobacter pylori testen lassen, zusätzlich wird eine einfache Blutabnahme

vorgenommen. Falls sich eine Infektion bestätigt, kann bei medizinischer Notwendigkeit frühzeitig eine Behandlung eingeleitet werden.

So melden Sie sich an

Informationen zur Studie gibt es auf helicobacter-testen.de. Dort findet sich auch eine Anmeldemöglichkeit unter „Jetzt zum Test anmelden“. Interessierte können sich aber auch per E-Mail unter HelicopterStudie@mh-hannover anmelden oder per Telefon unter 01 76 15 32 33 01.

Die HelicoPTER-Studie wird vom Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) finanziert. Die Leiter der klinischen Prüfung sind Professor Dr. Markus Gerhard, Institut für Medizinische Mikrobiologie, Immunologie und Hygiene der Technischen Universität München, und Professor Dr. Sebastian Suerbaum, Max von Pettenkofer Institut, Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ansprechpartner und Principal Investigator an der MHH ist PD Dr. Benjamin Heidrich.

Geförderte Forschungsprojekte der MHH

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte ...

■ **PD Dr. Christian Bär**, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, und Professor Dr. Christina Brandenberger, Institut für Funktionelle und Angewandte Anatomie (mittlerweile: Institut für Funktionelle Anatomie, Charité Berlin), 500.000 Euro für eine Dauer von drei Jahren für das Projekt „Targeting telomere dysfunction-related immune- and organ senescence in pulmonary and cardiovascular disease“.

■ **PD Dr. rer. nat. Judith Montag und Professor Dr. rer. nat. Theresia Kraft**, Institut für Molekular- und Zellphysiologie, 562.051 Euro für drei Jahre. Gefördert wird das Projekt „Transkription sarkomerischer Gene in Bursts als Pathogenesefaktor der Hypertrophen Kardiomyopathie“.

Die PLN-Foundation, Middenmeer, Niederlande, bewilligte ...

■ **PD Dr. rer. nat. Judith Montag**, Institut für Molekular- und Zellphysiologie, 50.000 Euro für ein Jahr. Gefördert wird das Projekt „Allelic imbalance in PLN-R14del-induced cardiomyopathy as pathogenic factor“.

Die Wilhelm Sander Stiftung bewilligte ...

■ **Professor Dr. med. Peter Hillemanns und Dr. rer. nat. Thilo Dörk-Bousset**, Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, 214.000 Euro für das Projekt „Identifizierung und Validierung genetischer Dispositionen für Endometriumkarzinom“ für zwei Jahre.



Fortschritte im Kampf gegen Gallengang- und Gallenblasenkrebs

Komitee um Professor Arndt Vogel aktualisiert ESMO-Behandlungsleitlinien für biliäre Karzinome



Professor Dr. Arndt Vogel hat in einer Grafik die genetischen Veränderungen von Gallenwegkrebs dargestellt, für die heute schon zielgerichtete Therapien zur Verfügung stehen.

Biliäre Karzinome (engl. „biliary tract cancer“, BTC) betreffen Krebserkrankungen der Gallengänge und Gallenblase. BCT sind selten und machen weniger als ein Prozent der bösartigen Neubildungen beim Menschen aus. BCT haben eine schlechte Prognose, fünf Jahre nach der Diagnose leben nur noch 10 bis 20 Prozent der Betroffenen. Hoffnung machen Fortschritte, die zur Aktualisierung der Behandlungsleitlinien der European Society for Medical Oncology (ESMO) geführt haben. Die Leitlinien wurden nun in der Fachzeitschrift „Annals of Oncology“ veröffentlicht.

MHH-Gastroenterologe Professor Dr. Arndt Vogel hat als Mitglied des ESMO-Lenkungsausschusses maßgeblich an der Aktualisierung mitgewirkt: „Aus systemischer Sicht gibt es drei bedeutende Änderungen, die alle Ebenen der Behandlung betreffen. Wir können erstmals klare Empfehlungen für adjuvante Therapien geben. In der Erstlinienbehandlung setzt sich die Immuntherapie durch, und in der Zweitlinie bestehen zugelassene Optionen für die zielgerichteten Therapien mit der Empfehlung, sehr frühzeitig die molekulare Testung zu machen.“

„Eine Chance auf Heilung besteht derzeit nur bei einer Operation im Frühstadium, wobei leider viele Patienten bei Erstdiagnose nicht operabel sind“, erklärt Professor Vo-

gel, der als leitender Oberarzt in der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie tätig ist. Trotz radikaler Resektion bestünde zudem ein hohes Rückfallrisiko der Krebserkrankung. Um nach einer Operation mögliche, aber bisher noch nicht nachweisbare Tumorabsiedlungen unterstützend zu bekämpfen, seien zunehmend ergänzende Behandlungsmaßnahmen, sogenannte adjuvante Therapiekonzepte, diskutiert worden. „Lange Zeit gab es keine klaren Empfehlungen für adjuvante Therapien nach Operation biliärer Tumoren. Nun haben wir dank der BILCAP-Studie eine Empfehlung für eine postoperative Chemotherapie mit dem das Zellwachstum hemmenden Arzneistoff Capecitabin, wodurch das Gesamtüberleben der Patientinnen und Patienten verbessert wird.“

Immuntherapie in der Erstlinienbehandlung

„Weiterhin können wir auf eine positive Studienlage zur Immuntherapie beim Gallengangskrebs blicken“, sagt Vogel. Bei einer Immuntherapie wird die körpereigene Immunabwehr gezielt aktiviert, um Krebszellen aufzuspüren und anzugreifen. Zum Einsatz kommen Methoden wie etwa Immuncheckpoint-Inhibitoren. „Die TOPAZ-1-Studie zeigt hier Verbesserungen beim Gesamtüberleben

durch das Hinzufügen des Immuncheckpoint-Inhibitors Durvalumab zu den zwei Chemotherapeutika Cisplatin-Gemcitabin. Bei fortgeschrittenen biliären Karzinomen sollte damit Cisplatin-Gemcitabin-Durvalumab für die Erstlinienbehandlung in Betracht gezogen werden. Zudem wird eine Immuntherapie mit Pembrolizumab bei Patienten mit nachgewiesener Mikrosatelliten-Instabilität (MSI) basierend auf der einarmigen KEYNOTE-158 Studie empfohlen.“ Für beide Therapien gibt es bereits eine Empfehlung der Europäischen Zulassungsbehörde EMA.

Durchbruch in der molekularen Sequenzierung

Die Suche nach genetischen Veränderungen mithilfe molekularer Sequenzierung hat zu Erfolgen bei der Behandlung von Krebs geführt. „In den vergangenen fünf Jahren sind wir auch bei den biliären Tumoren im Durchbruch“, betont Vogel. „Fast 40 Prozent der Patienten mit Gallenwegstumoren weisen genetische Veränderungen auf, die potenzielle Ziele für die Präzisionsmedizin darstellen und für die wir heute zielgerichtete Therapien haben.“ Den Empfehlungen zufolge sollen diese Patienten frühzeitig, noch vor oder während der Erstlinientherapie, eine genetische Analyse bekommen und mit den zugelassenen Medikamenten der FDA und der EMA behandelt werden. Hierzu zählt etwa Pemigatinib bei Patienten mit FGFR2-Fusionen. FGFR2 ist ein Fibroblasten-Wachstumsfaktor-Rezeptor-2. Bei Gallenwegstumoren ist FGFR2 aufgrund einer genetischen Fehlbildung mit anderen Genen „verschmolzen“. Diese Fusionsumlagerungen führen zu einer dauerhaften Aktivierung von Signalwegen, die zum Tumorwachstum beitragen.

„Die zielgerichtete molekulare Sequenzierung ist ein ganz essenzieller Baustein.“ Solche Fälle müssten in einem organübergreifenden, interdisziplinären Molekularen Tumorboard besprochen werden, um Therapieansätze für schwersterkrankte Menschen nach Ausschöpfung der leitliniengerechten Behandlung aufzuzeigen. Das Tumorboard ist das zentrale Instrument der personalisierten Medizin und wird in spezialisierten Zentren wie dem Comprehensive Cancer Center angeboten. **mi**

Fettleber ist vermehrt Ursache für Leberzellkrebs

Forschungsteam hat aktuelle Übersicht zum hepatozellulären Karzinom in „The Lancet“ veröffentlicht

Das hepatozelluläre Karzinom (hepatocellular carcinoma, HCC) gehört zu den häufigsten Krebserkrankungen weltweit. In Deutschland gibt es derzeit rund 9.000 HCC-Neudiagnosen pro Jahr, fast 8.000 Betroffene überleben die Erkrankung nicht. Bevor der Tumor in der Leber entsteht, ist das Organ oft bereits durch eine chronische Entzündung vorgeschädigt. Zu den „traditionellen“ Ursachen chronischer Leberschädigungen zählen insbesondere Infektionen mit Hepatitis-Viren oder übermäßiger Alkoholkonsum. Inzwischen jedoch nehmen Übergewicht und metabolische Erkrankungen, zu denen auch der Diabetes mellitus zählt und die zu einer sogenannten Fettleber führen, einen immer höheren Stellenwert ein.

Diese epidemiologischen Entwicklungen hat ein internationales Forschungsteam um Professor Dr. Arndt Vogel und Privatdozentin (PD) Dr. Anna Saborowski von der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie nachgezeichnet. Sie haben rund 200 internationale Studien gesichtet und eine aktuelle Übersicht zu Risikofaktoren, Diagnose und Behandlung des hepatozellulären Karzinoms erstellt. Die Arbeit ist in der Fachzeitschrift „The Lancet“ veröffentlicht, dem weltweit wichtigsten medizinischen Fachjournal.

Anteil viral verursachter HCC-Fälle nimmt ab

„Nicht-alkoholische Fettlebererkrankungen nehmen deutlich zu und entwickeln sich zu einer der Hauptursachen für das hepatozelluläre Karzinom“, stellt Professor Vogel fest. Aufgrund falscher Ernährung und von Bewegungsmangel steige die Zahl an extrem übergewichtigen Menschen, die eine Fettleber entwickelten. Zwar sei das Risiko für den Einzelnen relativ gering, später an Krebs zu erkranken. Aber die Volkskrankheit Übergewicht und die daraus wachsende Zahl an Fettleber-Betroffenen steigere eben die absolute Zahl der Krebsfälle. „Der Anteil viral verursachter Leberkrebsfälle ist dank der Impfungen gegen Hepatitis B und der erfolgreichen Therapie der Hepatitis C dagegen zurückgegangen“, erklärt der Gastroenterologe.

Doch nicht nur die Epidemiologie der Leberkrebs-Erkrankung hat sich verändert. Auch die Behandlungsmöglichkeiten für das HCC haben sich seit der letzten Lancet-Übersichtsarbeit vor vier Jahren weiterentwickelt. „Lange Zeit gab es nur wenige therapeutische Möglichkeiten für Patienten mit fortgeschrittenem Tumorstadium“, erklärt PD Dr. Saborowski. Mittlerweile steht aber eine ganze Palette an Möglichkeiten für eine systemische Therapie zur Verfügung. Dabei werden zum einen spezielle Medikamente eingesetzt, die in die Signalwege für das Tumorwachstum eingreifen. Der große Durchbruch wurde aber zum anderen mit der Einführung der sogenannten Immun-Checkpoint-Inhibitoren erreicht. Diese Wirkstoffe aktivieren das Immunsystem, sodass Krebszellen erkannt und bekämpft werden. Mit dem zeitlich versetzten Einsatz der verschiedenen Medikamente lässt sich die Prognose von Patienten mit HCC deutlich verbessern.

Ein Problem ist weiterhin, dass Leberkrebs wegen seiner unspezifischen Sym-

ptome oft erst spät erkannt wird. „Es fehlen Biomarker, mit denen wir nicht nur Risikopatientinnen und -patienten erkennen, sondern auch für alle Stadien des hepatozellulären Karzinoms präzise Behandlungsentscheidungen treffen können“, sagt Professor Vogel. Entscheidend für den Therapieerfolg sei aber vor allem, dass HCC-Patientinnen und -Patienten dort behandelt würden, wo das gesamte Spektrum der Diagnose- und Therapiemöglichkeiten, einschließlich der Lebertransplantation, interventionell-lokaler Verfahren und Systemtherapien, angeboten werde. Und das böten nur spezialisierte Einrichtungen wie das Viszeral-Onkologische Zentrum der MHH, betont der Leberkrebs-Experte. „In unseren Tumorkonferenzen arbeiten Ärztinnen und Ärzte verschiedener Fachrichtungen zusammen und erstellen einen gemeinsamen Therapieplan, überprüfen ihn regelmäßig und entscheiden, was das Beste für den Patienten in der jeweiligen Situation ist.“

kp



Haben eine aktuelle Übersicht zum hepatozellulären Karzinom erstellt: Professor Dr. Arndt Vogel und Privatdozentin Dr. Anna Saborowski.

Weitere 4,6 Millionen Euro für Zuckerforschung

DFG-Forschungsgruppe will Rolle der Sialinsäure als Regulator bei Entwicklungsprozessen und Krankheiten aufklären

Zuckerverbindungen aus der Gruppe der Glykane übernehmen bei vielen biologischen Prozessen in unserem Körper eine wichtige Aufgabe. Indem sie sich chemisch mit Eiweißen und Fetten verbinden und diese dadurch verändern, regulieren sie etwa die Reifung der Nieren, die richtige Vernetzung von Nervenbahnen im Gehirn oder die Funktion des Immunsystems. An der Aufklärung dieser biochemischen Abläufe arbeitet ein Forschungsnetzwerk aus zehn Teams aus Deutschland und Österreich. Im Fokus steht dabei die Gruppe der sogenannten Sialoglykane, die ein Zuckermolekül namens Sialinsäure tragen. Diese spielt eine bedeutende Rolle für viele Prozesse in der Immunabwehr und der Embryonalentwicklung. Die Forschungsgruppe FOR2953 „Sialinsäure als Regulator in Entwicklung und Immunität“ wird bereits seit 2019 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt und erhält nun für weitere drei Jahre eine Anschlussförderung in Höhe von 4,6 Millionen Euro. Sprecherin ist Privatdozentin (PD) Dr. Martina Mühlhoff, Wissenschaftlerin am Institut für Klinische Biochemie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH). Mit etwa 2,4 Millionen Euro geht mehr als die Hälfte der Fördersumme an die MHH.

„Sialinsäure ist ein ganz ungewöhnliches Zuckermolekül“, erklärt die Biochemikerin. So hilft Sialinsäure dem Immunsystem, körpereigene Zellen zu erkennen – und zwar ein Leben lang. Ein verändertes Sialinsäuremuster kann dazu führen, dass die Immunabwehr die eigenen Zellen nicht mehr toleriert, sondern attackiert – was etwa bei Autoimmunerkrankungen der Fall ist. Auch an der Regulation von Immunzellen des Gehirns und dem Schutz des Embryos vor Blutproteinen des mütterlichen Abwehrsystems hat Sialinsäure maßgeblichen Anteil.

Chemische Varianten der Sialinsäure erforschen

Dank der engen Zusammenarbeit innerhalb der FOR2953 haben die Forschenden nun am Maus-Modell herausgefunden, dass die Antikörper-produzierenden



Ein kleines Anhängsel kann große Wirkung haben: PD Dr. Martina Mühlhoff mit dem Molekülmodell der Sialinsäure und einer Acetylgruppe.

B-Zellen des Immunsystems nicht überleben können, wenn ihnen Sialinsäure fehlt. „Die Abwehrzellen erhalten dann das Signal, in den programmierten Zelltod zu gehen, und sterben ab“, erklärt die Wissenschaftlerin. Jetzt wollen die Forschenden mehr in die Tiefe gehen und sich die unterschiedlichen chemischen Varianten der Sialinsäure genauer anschauen. Dabei können kleine Unterschiede eine große Wirkung entfalten. PD Dr. Mühlhoff interessiert sich vor allem für die sogenannte O-Acetylierung. Hier hängt sich eine kleine Acetylgruppe an ein Sauerstoffatom der Sialinsäure und verändert sie dadurch chemisch. „Diese vermeidlich winzige Modifikation kann zum Beispiel bewirken, dass bestimmte Viren wie die Grippeerreger Influenza A oder Influenza B ihre Wirtszellen im Körper nicht mehr erkennen können“, stellt die Biochemikerin fest. Andere Viren wiederum brauchen genau dieses kleine Anhängsel, um Körperzellen befallen zu können. „Es gibt in unserem Körper unglaublich viele chemische Varianten der Sialinsäure“, sagt die Wissenschaftlerin. „Darüber hinaus

ist aber auch entscheidend, wo genau die Sialinsäure mit dem Glykan verknüpft ist.“

Prozesse besser verstehen

Mit modernsten Analysemethoden wollen die Forschungsteams der MHH nun aufdecken, welche unterschiedlichen Formen der Sialinsäure vorkommen und welche biochemischen Prozesse sie im Einzelnen regulieren. „Wir haben jetzt erstmals das nötige Werkzeug, um die Strukturen der Sialinsäure-Varianten sichtbar zu machen und ihre Funktion zu untersuchen“, stellt PD Dr. Mühlhoff fest. Die DFG-Forschungsgruppe aus Biochemikern, Genetikern, Immunologen und Strukturbiochemikern möchte dank dieser neuen Erkenntnisse besser verstehen, wie Sialoglykane zu Entwicklungsstörungen, Schwangerschaftskomplikationen sowie zu Autoimmun- und altersbedingten Entzündungserkrankungen beitragen. „Nur, wenn wir die Prozesse besser verstehen, können wir die Krankheiten irgendwann auch besser behandeln“, betont die Wissenschaftlerin. **kp**

Genkorrektur bei Eisenspeicherkrankheit

Forschungsteam setzt CRISPR/Cas-Technologie bei primärer Hämochromatose ein

Die erblich bedingte primäre Hämochromatose gehört zu den häufigsten angeborenen Stoffwechselerkrankungen in Europa. Bei dieser auch als Eisenspeicherkrankheit bezeichneten Störung kommt es zu einer Überladung des Körpers mit Eisen. Das überschüssige Eisen lagert sich in Organen und Geweben an und führt zur langsam fortschreitenden Schädigung von Leber, Herz, Bauchspeicheldrüse, Hirnanhangsdrüse und Gelenken. Dadurch können Veränderungen des Herzmuskels (Kardiomyopathien) oder Diabetes mellitus (Bronzediabetes) entstehen, bis hin zu Vernarbungen des Lebergewebes (Leberzirrhose) und Leberkrebs. Ursache ist ein Gendefekt, der die Regulierung der Eisenaufnahme über die Dünndarmschleimhaut stört. Ein Forschungsteam um Professor Dr. Michael Ott und Dr. Simon Krooss aus der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie hat jetzt einen Weg gefunden, die Erbkrankheit mithilfe einer gezielten Genkorrektur zu behandeln. Die Arbeit ist in der Fachzeitschrift „Nature Communications“ veröffentlicht worden.

Steuerung der Eisenaufnahme defekt

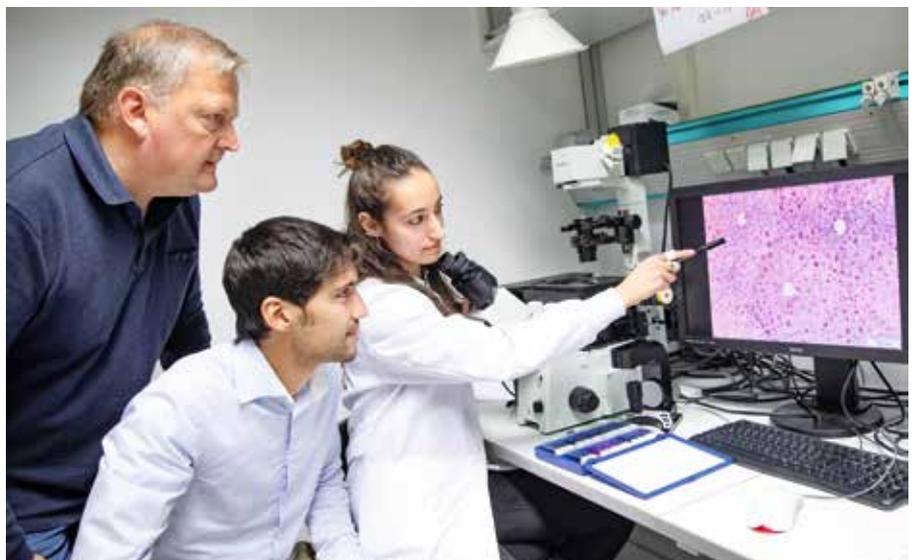
„Die Eisenspeicherkrankheit beruht in den meisten Fällen auf einem Defekt im Hämochromatose-Gen HFE, das auf Chromosom 6 liegt“, sagt Professor Ott. Sie tritt nur bei Menschen auf, die diesen Defekt von beiden Elternteilen geerbt haben, also kein „gesundes“ Gen als Ausgleich besitzen. Bei mehr als 80 Prozent der Betroffenen findet sich in beiden Ausfertigungen des HFE-Gens eine bestimmte Veränderung, C282Y-Mutation genannt. Diese führt zum Austausch einer Aminosäure – also eines Eiweißbausteins – im HFE-Protein. Das HFE-Protein verliert dadurch seine Fähigkeit, die Eisenaufnahme in die Darmzellen zu steuern. Um die Eisenspeicher zu leeren und die Eisenkonzentration im Körper zu normalisieren, müssen Betroffene lebenslang Aderlässe in Kauf nehmen. „Das ist belastend und funktioniert zudem nicht bei allen.“ Medikamente, die das Eisen direkt im Körper binden und so neutralisieren, sind aufgrund starker Nebenwirkungen ebenfalls nicht ideal.

Die Forschenden verfolgen deshalb einen anderen Ansatz. Sie nutzen die körpereigenen Reparaturmechanismen, um das defekte HFE-Gen zu reparieren. Mithilfe der als „Genschere“ bekannten CRISPR/Cas-Technologie und einem mitgeführten biotechnologischen Werkzeug haben sie gezielt einen winzigen fehlerhaften Baustein im mutierten HFE-Gen verändert. In der Fachsprache wird das Verfahren als Base-Editing bezeichnet. Das Besondere dieser Genreparatur: Die Genschere wurde so eingesetzt, dass sie nicht wie in der klassischen Anwendung einfach den DNA-Doppelstrang an der gewünschten Stelle komplett zerschneidet. „Der Doppelstrangbruch birgt immer auch ein gewisses Risiko für unerwünschte Mutationen.“ Beim Base Editing werden die beiden Einzelstränge dagegen voneinander gelöst und nur einer verändert. „Dadurch startet die Zelle automatisch ihr Reparaturprogramm und baut das korrekte Nukleotid auch im zweiten Strang ein, sodass die C282Y-Mutation im gesamten Doppelstrang verschwindet“, erklärt Dr. Krooss.

Diesen biotechnologischen Trick hat das Team im Mausmodell untersucht. Mit einer einzigen Injektion lag die Rate der Genkorrektur bei zwölf Prozent. „Das ist ein großer Erfolg, denn die meisten genetischen Erkrankungen lassen sich schon kontrollieren, wenn fünf Prozent der Zellen das kor-

rekte Gen aufweisen“, betont Dr. Alice Rovai, Erstautorin der Studie. Die Eisenwerte im Blut seien vier Monate nach dem Eingriff bereits deutlich gesunken. Außerdem rechnen die Forschenden damit, dass sich nach zwölf Monaten eine weitere Senkung zeigen wird. „Das Reparatursystem ist träge, es dauert also eine gewisse Zeit, bis weitere Leberzellen die Genkorrektur vornehmen.“

Doch das Team will mehr. Bislang haben sie das CRISPR/Cas-System mit dem molekularen Werkzeug in einem viralen Vektor – auch als Gentaxi bezeichnet – verpackt und in die Maus injiziert. In einem nächsten Schritt wollen sie versuchen, nur den mRNA-Bauplan für das Base-Editing-System zu versenden – ähnlich wie bei den mRNA-Impfstoffen gegen das Coronavirus SARS-CoV-2. „Das ist sicherer und effizienter, weil wir auf den viralen Vektor verzichten können, und erhöht die Erfolgsrate möglicherweise auf 30 bis 40 Prozent“, hofft Dr. Krooss. Gelingt das und funktioniert die Anwendung dann beim Menschen, könnte eine einzelne Injektion schwer an Hämochromatose erkrankte Menschen vor Leberkrebs und Organentfernung bewahren. „Injektion statt Transplantation“, sagt Leberforscher Ott. Zudem könnte das Base-Editing eine Therapiemöglichkeit für viele angeborene Erkrankungen sein, deren Ursache ein einzelnes schadhafte Gen ist. **kp**



Haben einen Weg gefunden, den Erbgutdefekt bei der Eisenspeicherkrankheit zu korrigieren (von links): Professor Dr. Michael Ott, Dr. Simon Krooss und Erstautorin Dr. Alice Rovai.

Mit Immunzellen neue Wirkstoffe entwickeln

Professor Dr. Nico Lachmann erhält 2,5 Millionen Euro für Fraunhofer-Attract-Gruppe

In der modernen Medizin spielen Immunzellen und Immunzellpräparate eine zunehmend große Rolle. Professor Dr. Nico Lachmann, Forschungsgruppenleiter an der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie und Forscher des Exzellenzclusters RESIST, will mit standardisiert hergestellten Immunzellen die Wirksamkeit und Sicherheit von Arzneimitteln testen. Für dieses Vorhaben baut er auch das Projekt „IMMUNITY – Designerzellen: Neue Immunzell-Plattformen für die Gesundheitsforschung“ auf, das im Rahmen des Attract-Förderprogramms der Fraunhofer-Gesellschaft mit 2,5 Millionen Euro für fünf Jahre unterstützt wird. Die Attract-Arbeitsgruppe ist am Fraunhofer-Institut für Toxikologie und Experimentelle Medizin ITEM angesiedelt.

Standardisierte Herstellung reifer Immunzellen

Die Nachfrage an humanen Immunzellen ist groß und wächst täglich. Bislang ist es jedoch schwierig, Zellen in geeigneter

Menge und Qualität zur Verfügung zu stellen, denn jeder Mensch – und damit auch jede Immunzellspende – ist unterschiedlich. „Dies ist ein großes Problem für die Gesundheitswirtschaft und bremst die Innovationskraft massiv aus“, gibt Professor Lachmann zu bedenken. Um den stetig wachsenden Bedarf zu decken, versucht die biomedizinische Forschung daher, humane Immunzellen durch neuartige Bioprozesse zu gewinnen und zu vermehren. Einen Grundstein haben der Attract-Gruppenleiter und sein Team bereits gelegt. Dabei nutzen sie die Eigenschaften von sogenannten induzierten pluripotenten Stammzellen (iPSC). Das sind biotechnologisch „zurückprogrammierte“ Zellen mit der Eigenschaft, sich unbegrenzt teilen und in jede gewünschte Körperzelle entwickeln zu können. Den Forschenden ist es gelungen, reife Immunzellen wie etwa Makrophagen in skalierbaren Systemen herzustellen – also vom kleinen Maßstab im Labor bis hin zur industriellen Verwendung.

„Diese Methode der standardisierten Herstellung von Immunzellen aus iPSC ist ein großer Gewinn für die Erforschung

und Bewertung von Arzneimittelkandidaten, weil wir deren Wirksamkeit und Sicherheit direkt an den menschlichen Zielstrukturen testen können“, sagt der Wissenschaftler. Der Aufbau und die Überprüfung dieser Tests sollen im Rahmen der Attract-Gruppe vorangetrieben werden. Außerdem sollen bestimmte Prüfsysteme aufgebaut werden, um die Wirkstärke biologischer und biotechnologischer Arzneimittel zu messen. Diese sogenannten zellbasierten Potency-Assays spielen eine wesentliche Rolle bei der Qualitätskontrolle und der Freigabe von Wirkstoffen und Arzneimitteln. Auf Basis dieser Schlüsseltechnologie zur kontinuierlichen Produktion von Makrophagen aus iPSC will das Team um Professor Lachmann innerhalb des Projekts auch neue Herstellungsverfahren für unterschiedliche voll standardisierte Immunzellprodukte und zellbasierte Immuntherapien entwickeln.

Designer-Immunzellen vielfältig einsetzbar

Das Potenzial solcher Designer-Immunzellen ist riesig: So sind sie zum Beispiel genetisch so veränderbar, dass sie leuchten, wenn sie in Medikamenten Verunreinigungen entdecken. Diese sind bisher nur sehr aufwendig nachzuweisen. Künstliche Hautgewebe, an denen heute schon Kosmetika getestet werden, könnten – angereichert um Immunzellen – die Reaktionen eines menschlichen Organismus noch besser abbilden. Denkbar wäre auch, die Luftqualität durch solche Zellen zu prüfen, denn beim Einatmen sind es Makrophagen und andere Immunzellen, welche zuerst auf Schadstoffe in der Luft reagieren. Professor Lachmann ist es wichtig, dass seine Forschung den Weg aus dem Labor in die Klinik findet. „Eine Idee wird erst zur Innovation, wenn sie in die Anwendung gelangt.“ **kp/red**



Professor Dr. Nico Lachmann verwendet neuartige Reaktor-Gefäße, die im skalierbaren Maßstab humane Immunzellen produzieren können.



Professor Dr. Heiner Wedemeyer hat die klinische Studie zum Hepatitis-D-Medikament geleitet.

Neue Waffe gegen Hepatitis D

Medikament verhindert Eintritt der Hepatitis-D-Viren in die Leberzelle

Eine Infektion mit Hepatitis-D-Viren (HDV) verursacht die schwerste Form der chronischen viralen Hepatitis-Erkrankung. Etwa zehn bis 20 Millionen Menschen weltweit sind betroffen. Die Krankheit ist nicht heilbar, am Ende bleibt als Therapieoption oft nur eine Lebertransplantation. Doch jetzt gibt es erstmals Hoffnung. In einer multizentrischen Zulassungsstudie konnte ein internationales Forschungsteam zeigen, dass der Wirkstoff Bulevirtide die Viruslast in Blutserum und Leber deutlich senkt und den Eintritt der Viren in die Leberzellen blockiert. Die Studie wurde in der Fachzeitschrift „The Lancet Infectious Diseases“ veröffentlicht. Erstautor ist Professor Dr. Heiner Wedemeyer, Direktor der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, der die klinische Entwicklung des Medikaments geleitet hat.

Besonders aggressives Virus

HDV ist ein unvollständiges Virus und benötigt das Hepatitis-B-Virus (HBV) als Helfer, um sein RNA-Erbmaterial in dessen Hülle zu verpacken, an die Leberzelle anzudocken und in sie einzudringen. Eine Hepatitis-D-Infektion kommt daher auch nur als Co-Infektion mit einer Hepatitis-B-Infektion vor. Bislang sind weder Hepatitis B noch Hepatitis D heilbar. Zwar gibt es eine vorbeugende Impfung. Diese hilft aber bereits infizierten Menschen nicht

mehr. HDV beschleunigt den Krankheitsverlauf zudem, die Infektionskrankheit Hepatitis D gilt als besonders aggressiv und kann schnell zu einer Leberzirrhose oder zu Leberkrebs führen. „Wir nennen Hepatitis D daher auch die Devil-Variante, weil sie so teuflisch und bösartig ist“, sagt Leberexperte Wedemeyer.

Bulevirtide wurde am Universitätsklinikum Heidelberg und am Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) entwickelt. Das Medikament blockiert den Andockpunkt für die HBV-Hüllen an der Leberzelle. Da dieser nun besetzt ist, können die HD-Viren nicht mehr in die Zelle gelangen. Auch bereits infizierte Patientinnen und Patienten profitieren davon: Das Medikament schützt die neu gebildeten Leberzellen vor einer HDV-Infektion, während gleichzeitig bereits befallene Zellen vom Immunsystem vernichtet werden. Dem Virus fehlt somit seine Existenzgrundlage, denn für sein Fortbestehen im Körper muss es immer neue Leberzellen infizieren.

„Wir haben die antivirale Aktivität an 120 Patientinnen und Patienten getestet, die sowohl mit HBV als auch mit HDV infiziert waren“, sagt Professor Wedemeyer. „Davon hatten 59 bereits eine Leberzirrhose entwickelt, also ein vernarbtes Lebergewebe.“ Den Betroffenen wurde das Medikament unter die Haut gespritzt. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass dadurch über 24 Wochen lang die Konzentration der HDV-RNA in Blutserum und Leber deutlich absank. „Zudem konnten wir

feststellen, dass sich auch die Leberwerte in den meisten Fällen deutlich verbessert haben“, betont der Hepatologe. Allerdings erhöhte sich die Konzentration der HDV-RNA nach Absetzen des Medikaments bei den meisten Patienten wieder, sodass vermutlich eine längere Behandlung mit Bulevirtide nötig ist.

Phase-3-Studie für endgültige Zulassung läuft

Die positiven Ergebnisse der Studie haben dazu geführt, dass die Europäische Arzneimittelbehörde EMA das Medikament vorläufig zugelassen hat. „Das ist äußerst ungewöhnlich, weil wir erst im Anschluss mit der klinischen Phase-3-Studie für die Vollzulassung begonnen haben, deren Ergebnisse noch nicht final vorliegen. Das zeigt, wie dringend ein wirksames Medikament für diese schwere Lebererkrankung benötigt wird“, betont der Klinikdirektor. In Phase 3 wird das Arzneimittel an einer größeren Zahl von Patientinnen und Patienten geprüft, um zu sehen, ob sich Wirksamkeit und Unbedenklichkeit auch bei vielen unterschiedlichen Patienten bestätigen lassen. Außerdem werden Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten untersucht. Professor Wedemeyer ist zuversichtlich: „Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir allen behandelnden Ärztinnen und Ärzten ein scharfes Schwert gegen Hepatitis D in die Hand geben können.“ **kp**

Gentherapie im Innenohr

Professor Dr. Dr. Axel Schambach erhält renommierten EU-Förderpreis für Pionierforschung zum Usher-Syndrom

Kinder und Erwachsene mithilfe von Gentherapie vor erblich bedingter Gehörlosigkeit zu schützen, ist ein Ziel von Professor Dr. Dr. Axel Schambach, Leiter des Instituts für Experimentelle Hämatologie. Dafür hat er bereits eine der höchsten für exzellente Wissenschaft vorgesehenen Förderungen der Europäischen Union erhalten. Sein Forschungsvorhaben iHEAR wurde mit dem begehrten „Consolidator Grant“ des Europäischen Forschungsrates (European Research Council, ERC) ausgezeichnet. Im neuen Projekt MY-O-SENSES sollen die Ergebnisse seiner Pionierforschung nun genutzt werden, um gemeinsam mit der Klinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde ein Medikament gegen eine bestimmte Form des Hörverlustes zu entwickeln. Die EU unterstützt das Vorhaben in der Kategorie „ERC Proof of Concept Grant“ für 18 Monate mit einer Fördersumme in Höhe von 150.000 Euro.

Therapie direkt im Innenohr

Es gibt verschiedene Ursachen, weshalb Menschen einen Hörverlust erleiden. Bei der sogenannten Schallempfindungsschwerhörigkeit (sensoneural hearing loss, SNHL) spielen meist angeborene Veränderungen der Erbsubstanz eine Rolle. Sie gehört zu den häufigsten genetisch bedingten Störungen der Sinnesorgane und betrifft weltweit mehr als 430 Millionen Menschen. Erbgutveränderung in mehr als 150 Genen kommen als Ursache für SNHL infrage. Eine besonders schwere Form ist



Möchte Hörverlust mit Gentherapie heilen: Professor Dr. Dr. Axel Schambach.

das Usher-Syndrom Typ 1B (USH1B). Neben hochgradiger Taubheit leiden Betroffene auch an einem Verlust des Sehvermögens und des Gleichgewichts. Verantwortlich dafür ist eine Mutation in einem Gen namens MYO7A, das Professor Schambach und sein Team in den Fokus nehmen. Erbt ein Mensch das geschädigte Gen sowohl vom Vater als auch von der Mutter, kann keine gesunde Variante diesen Mangel ausgleichen, und die Erkrankung setzt sich durch. Bislang gibt es keine Heilung, lediglich eine Behandlung mit unterstützenden Systemen wie dem Cochlea-Implantat sind möglich. Die Hörprothese hilft allerdings weder gegen Beeinträchtigungen des Sehvermögens noch gegen Schwindel. „Wir wollen in unserem Projekt direkt an den Ursachen ansetzen und eine gesunde Variante dieses Gens direkt an die Stelle des Innenohres bringen, wo die Sinneszellen für die Hörverarbeitung und das Gleichgewicht sitzen“, sagt der Molekularmediziner.

Vorbereitung für klinische Studien

Das geschieht mit einem sogenannten viralen Vektor. Das umgangssprachlich auch Gentaxi genannte Transportmittel soll das therapeutische Gen zielgenau per Mikroinjektion in den inneren und äußeren Zellen der Hörschnecke im Innenohr abliefern. „Da MYO7A ein sehr großes Gen ist, benötigen wir sozusagen ein Gentaxi mit großem Kofferraum“, sagt Professor Schambach. Das Forschungsteam nutzt

daher Lentivirale Vektoren (LV), die eine große Menge an Genmaterial tragen können, ohne sie unterwegs zu verlieren. „Wir haben so ein LV-System bereits im Projekt iHEAR entwickelt und erfolgreich im Mausmodell gegen Hörstörungen und Schwindel getestet“, stellt der Wissenschaftler fest. Im Projekt MY-O-SENSES geht es nun darum, anhand der erhobenen Daten das Vektorsystem noch weiter zu verbessern, damit es möglichst sicher und effektiv ist, ohne unerwünschte Nebenwirkungen zu verursachen. Außerdem wollen die Forschenden untersuchen, welche Dosis und welcher Behandlungszeitpunkt ideal sind, um mit möglichst wenig Genmaterial eine möglichst umfassende Heilung zu erzielen.

Wenn alles funktioniert, soll die Gentherapie nach Ende des Projekts in klinischen Studien am Menschen getestet werden. Professor Schambach ist sicher, dass das Verfahren großes Potenzial hat. „Neben der Verabreichung in das Innenohr könnte das Therapeutikum auch im Auge angewendet werden, um die mit USH1B in Zusammenhang stehende Blindheit zu behandeln“, meint er. Auch andere Formen und altersbedingter schwerer Hörverlust ließen sich so möglicherweise therapieren. **kp**

Das Projekt MY-O-SENSES ist eine Kooperation des MHH-Instituts für Experimentelle Hämatologie mit dem MHH-Institut für Humangenetik, dem Exzellenzcluster Hearing4All, der Universitätsmedizin der University of Kansas (USA) und dem Boston Children's Hospital.

Mit schnellen Therapien gegen Viruserkrankungen

Forschungsprojekt iGUARD erhält 1,5 Millionen Euro Anschlussförderung für Entwicklung RNA-basierter Medikamente

Trotz erfolgreicher Impfstoffentwicklung gibt es für die meisten Viruserkrankungen nach wie vor keine wirksamen Medikamente. Das soll sich möglichst schnell ändern. Mit dem Projekt „iGUARD (integrated Guided Ultrafast Antiviral RNAi Drug development)“ entwickelt ein Forschungsteam um Professor Dr. Axel Schambach, Leiter des Instituts für Experimentelle Hämatologie, in Kooperation mit dem Fraunhofer-Institut für Toxikologie und Experimentelle Medizin ITEM RNA-basierte Wirkstoffe zur Bekämpfung von Viruserkrankungen und nutzt dabei einen natürlichen Mechanismus unseres Körpers. Die Medikamente sollen sich besonders schnell an unterschiedliche Viren anpassen können und so den Schutz gegen neu auftretende Infektionskrankheiten ermöglichen. Das Projekt wird von der Bundesagentur für Sprunginnovationen (SPRIND) seit einem Jahr unterstützt und erhält jetzt eine Anschlussförderung in Höhe von 1,5 Millionen Euro für ein weiteres Jahr.

Die Virusvermehrung gezielt blockieren

Das iGUARD-Forschungsteam nimmt das Parainfluenza-Virus in den Fokus, das vor allem bei Kindern und Menschen mit geschwächtem Immunsystem die unteren Atemwege befällt. Es löst grippeähnliche Symptome aus, deren Verlauf jedoch auch sehr schwer sein kann. Ziel ist, mithilfe der sogenannten RNA-Interferenz (RNAi) zu verhindern, dass sich das Virus im Körper vermehren und ausbreiten kann. Die RNAi ist ein natürlicher Mechanismus in unseren Zellen zum zielgerichteten Abschalten von Genen. Dabei werden die sogenannten Boten- oder mRNAs (messenger RNAs) gespalten und die darin enthaltenen Bauleitungen für Proteine zerstört. Mit dem RNAi-System lassen sich jedoch auch körperfremde RNAs blockieren. Im Fall einer Virusinfektion bildet der Körper kurze RNA-Schnipsel, die wie ein Legostein an die passende Stelle der Virus-RNA binden, diese dadurch unlesbar machen und ihren Abbau einleiten. Die Folge: Der darin verpackte genetische Bauplan wird nicht umgesetzt und die Virusvermehrung ist blockiert. „Wir

haben mittlerweile passende RNAi-Bausteine entwickelt, die gezielt unterschiedliche Abschnitte im Parainfluenza-Virusgenom lahmlegen, die das Virus für seine Vermehrung braucht“, sagt Professor Schambach.

Die RNAi-Technologie setzt mit molekularen Methoden sozusagen an der Achillesferse der Viren an. Mithilfe künstlicher Intelligenz, des sogenannten In-Silicio-Designs, hat das Forschungsteam aus Gen-Datenbanken vor allem nach „konservierten“ Regionen gesucht. Diese sind für das Virus unverzichtbar und ändern sich daher voraussichtlich nicht, sodass sich auch keine Resistenzen entwickeln können. Eine solche Suche dauert normalerweise Monate oder Jahre. Dank einer selbst konstruierten Entwicklungspipeline ließ sich dieser

■ iGUARD

Das iGUARD-Projekt ist eine Kooperation des Instituts für Experimentelle Hämatologie (Professor Dr. Axel Schambach, Philippe Vollmer Barbosa), der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation (Dr. Dr. Adrian Schwarzer) und der Präklinischen Pharmakologie und Toxikologie am Fraunhofer ITEM (Professor Dr. Armin Braun, Philippe Vollmer Barbosa). Nach einem Jahr kann sich das Team für die dritte Förderrunde bewerben. **kp**

Prozess auf wenige Wochen verkürzen. „Wir haben die Wirksamkeit unserer RNAi-Kandidaten erfolgreich an menschlichen Lungengewebeschnitten sowie in 3D-Zellkulturen aus menschlichem Lungenepithel getestet“, erklärt Professor Dr. Armin Braun, Leiter der Präklinischen Pharmakologie und Toxikologie am Fraunhofer ITEM. „Dort konnten sie das Parainfluenzavirus um 95 Prozent zurückdrängen. Den Rest erledigt das Immunsystem.“

Methode eignet sich auch für andere Virustypen

Im nächsten Schritt sollen Effizienz und Sicherheit der RNAi-Kandidaten am Tiermodell überprüft werden. Zudem soll das RNA-Therapeutikum nicht mit einer Spritze oder als Tablette verabreicht, sondern durch Inhalieren direkt in die unteren Atemwege gebracht werden. Entsprechende Transferverfahren, um die therapeutische RNA direkt in die vom Virus befallene Zielzelle in der Lunge zu bringen, wurden bereits entwickelt. „Langfristiges Ziel ist, mit unserer iGUARD-Plattform zum einen entsprechende Therapeutika auch für andere bekannte Viruserkrankungen zu konstruieren und zum anderen die Wirkstoffe schnell an unbekannte, neu auftretende Virustypen anzupassen“, betont Professor Schambach. **kp**



Nachwuchswissenschaftler Philippe Vollmer Barbosa mit Zellkulturen für die Produktion der Virusvektoren, die das Medikament als Gentaxi in die Lungenzellen bringen sollen.

Viel Anerkennung für RNA-Forschung

Deutsche Gesellschaft für Kardiologie fördert Dr. Dongchao Lu

Das Jahr 2022 ist für ihn ein sehr erfolgreiches: Gleich mehrfach hat Dr. Dongchao Lu die Anerkennung der Fachwelt für seine Forschung zur Rolle sogenannter nicht-codierender RNA (ncRNA) als Therapiemöglichkeit bei Herzschäden erhalten. Im Juni hat der Wissenschaftler am Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien als Erstautor dazu eine Studie im renommierten Fachmagazin „European Heart Journal“ veröffentlicht. Die Fachzeitschrift „Nature Reviews Cardiology“ adelte diese Publikation im Juli zudem als „Research Highlight“. Für seine Arbeit wurde er außerdem im September mit dem mit 3.000 Euro dotierten Helmut Drexler-Publikationspreis der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie (DGK) ausgezeichnet – benannt nach dem verstorbenen ehemaligen Direktor der Klinik für Kardiologie und Angiologie. Die DGK fördert den Wissenschaftler überdies mit einem einjährigen Forschungsstipendium in Höhe von 50.000 Euro.

ncRNA als wichtiger Schalter in den Zellen

Nicht-codierende RNA nimmt den größten Teil aller RNA-Verbindungen in unseren Zellen ein. Zwar enthält sie anders als die Boten-RNA (messenger RNA, mRNA) keinerlei Baupläne für Proteine und setzt daher auch keine genetische Information um. Sie erfüllt jedoch wichtige Aufgaben und steuert viele biologische Vorgänge in den Körperzellen. „Weil sie ein wichtiger Schalter für die Umsetzung unserer genetischen Information ist, kann sie auch eine



Dr. Dongchao Lu erhielt im September den Helmut-Drexler-Publikationspreis der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie, überreicht von Professorin Dr. Katrin Streckfuß-Bömeke.

wichtige Rolle bei der Entstehung oder Verhinderung von Krankheiten spielen“, erklärt Dr. Lu.

Chemotherapie schädigt Herzmuskel

Er hat sich mit einer Untergruppe der ncRNA, der sogenannten zirkulären RNA (circRNA) beschäftigt. Diese liegt im Gegensatz zu anderen ncRNAs nicht als linearer Strang vor, sondern ist ringförmig geschlossen. circRNA ist besonders stabil und hoch konserviert, hat sich also im Laufe der Evolution kaum verändert. „Wir haben Herzgewebeproben von Menschen und Nagetieren mit und ohne Herzschwäche untersucht und geschaut, welche circRNAs dort aktiv sind“, erklärt der Wissenschaftler. Dabei haben die Forschenden eine cir-

cRNA gefunden, die offenbar besonders wichtig ist, wenn Herzmuskelzellen etwa durch Chemotherapie unter Stress geraten. Denn bestimmte Medikamente in der Krebsbehandlung sind kardiotoxisch und lösen im Herzen schädliche Umbauprozesse aus. Dabei wird das Herz so stark angegriffen, dass es nicht mehr seine volle Pumpleistung aufbringen kann und nachhaltig geschädigt wird.

„Wir konnten nachweisen, dass unsere circRNA ein wichtiger Regulator für das Überleben von Herzmuskelzellen ist, die unter Chemotherapie-Stress leiden“, betont der Wissenschaftler. Das könnte der Weg zu einer neuen Behandlung sein, mit der sich die kardiotoxische Wirkung der Chemotherapie stoppen lässt. Dank des DGK-Stipendiums kann Dr. Dongchao Lu nun intensiv weiterforschen. **kp**

DR. SONNEMANN | DR. HARTJE

RECHTSANWÄLTE – PARTNERSCHAFT mbB

– Prozessvertretung und Beratung von Ärztinnen/Ärzten und Kliniken, insbesondere in Arzthaftungsfällen

- Medizinrecht
- Arbeitsrecht
- Gesellschaftsrecht
- Bau- und Architektenrecht
- Insolvenzrecht

HOHENZOLLERNSTRASSE 51
30161 HANNOVER
TELEFON 0511 / 66 20 05
TELEFAX 0511 / 66 20 00

Rechtsanwälte

DR. LUTZ SONNEMANN
Fachanwalt für Arbeitsrecht

DR. RONALD HARTJE
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Bau- u. Architektenrecht

„Die Niere gibt selbst Auskunft, was mit ihr los ist“

Professor Dr. Kai Schmidt-Ott setzt in seiner Klinik verstärkt auf Einzelzell-Sequenzierung und Bioinformatik

Wer eine Klinikleitung übernimmt, bringt meistens etwas mit: neue Ideen, Forschungsk Kooperationen und bewährte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das trifft auch auf Professor Dr. Kai Schmidt-Ott zu, der vor einem halben Jahr die Leitung der Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen übernommen hat. Von der Charité-Universitätsmedizin Berlin hat er Oberarzt Dr. Christian Hinze mitgenommen – und mit diesem auch das Know-how einer Methode, die beide an der MHH weiterentwickeln wollen. Einzelzell-Sequenzierung heißt das Verfahren, mit dessen Hilfe ein Blick tief in die biologischen Abläufe einzelner Zellen möglich ist. Dazu haben die beiden Mediziner vor wenigen Wochen zwei Studien in den Fachzeitschriften „Genome Medicine“ und „Kidney International“ veröffentlicht, die das molekulare Muster bei akuter Schädigung menschlicher Nierenzellen aufzeigen.

„Akute Nierenschädigung geht mit den unterschiedlichsten Erkrankungen einher“, sagt Professor Schmidt-Ott. Die Komplikation tritt oft bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder schweren Infektionskrankheiten auf – wie etwa COVID-19 –, aber auch nach Operationen, bei Einnahme nierenschädlicher Medikamente oder als Folge bestimmter Autoimmunerkrankungen. Das Problem für

die behandelnden Ärztinnen und Ärzte ist, dass sie angesichts der Vielzahl von Möglichkeiten im Einzelfall oft nicht wissen, welche Ursache zu der Nierenschädigung geführt hat. Auch gibt es für die Behandlung oft kein spezifisches Medikament. „Die Einzelzell-Sequenzierung ist für uns sozusagen eine Spezialkamera, mit der wir in jede Zelle direkt hineinzoomen und schauen können, was dort gerade passiert“, erklärt Dr. Hinze. Was wann genau in einer bestimmten Zelle passiert, gibt unter anderem deren Transkriptom an – die Gesamtheit aller Gene, die zu einem konkreten Zeitpunkt abgelesen und in RNA umgeschrieben werden. Mithilfe der Einzelzell-RNA-Sequenzierung lassen sich Tausende von Zellen so parallel und individuell analysieren. Dadurch können die Forschenden erkennen, ob die Nierenzelle richtig funktioniert, ob sie unter Stress steht oder gerade abstirbt. „Die Niere gibt quasi selbst Auskunft darüber, was mit ihr los ist“, erklärt der Nephrologe.

Ansatz für personalisierte Therapie

Und das ist wichtig, denn die Problematik einer akuten Nierenschädigung wird häufig unterschätzt. „Sie ist mit einer erhöhten Sterblichkeit verbunden,

und Patientinnen und Patienten können bleibende Schäden davontragen bis hin zum kompletten Verlust der Nierenfunktion“, betont Professor Schmidt-Ott. Auslöser ist häufig eine unzureichende Blutversorgung der Niere, sodass die Zellen dort nicht mehr genügend Sauerstoff und Nährstoffe erhalten. Sie gehen in eine Art Alarmmodus über und produzieren Signalstoffe, die im umliegenden Gewebe zu Entzündungs- und Vernarbungsprozessen führen. In ihren Studien haben die Forschenden Zellen aus Gewebeprobe und Urin von über 40 Patientinnen und Patienten untersucht und die molekularen Muster von mehr als 140.000 Zellen computergestützt analysiert und miteinander verglichen. „Wir konnten bestimmte molekulare Muster identifizieren, die bei allen Betroffenen mit akuter Nierenschädigung individuell in unterschiedlicher Häufigkeit vorkamen“, sagt Dr. Hinze. „Diese Befunde könnten künftig dabei helfen, Risiken für schwere Krankheitsverläufe besser abzuschätzen, und bieten vielversprechende Ansätze für künftige Diagnoseverfahren und personalisierte Therapien.“

Kompetenz in Bioinformatik gefragt

Doch dafür braucht es nicht nur medizinisches Fachwissen, sondern Informatik-Expertise. „Die Analyse liefert uns eine Flut von Daten, die erst etwas nützen, wenn sie ausgewertet und eingeordnet sind“, betont Professor Schmidt-Ott. Und weil die Medizin zunehmend vor dem Problem steht, mit immer aufwendigeren Methoden immer mehr Daten zu generieren, ist nach Ansicht des Klinikleiters mehr Kompetenz in Sachen Bioinformatik bei den forschenden Ärztinnen und Ärzten gefragt. Über mangelndes Interesse seiner MHH-Kolleginnen und -Kollegen können er und sein Oberarzt, der auch Diplommathematiker ist, nicht klagen. „Wir bekommen viel positives Feedback und haben mit dem Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik weitere Fachleute an unserer Seite, mit denen wir uns austauschen können.“

kp



Klinikdirektor Professor Schmidt-Ott (links) und sein Oberarzt Dr. Christian Hinze setzen auf Bioinformatik für bessere Therapien bei akuten Nierenschäden.



Ausgezeichnet: Niklas Schütz, Annika Kreitlow, Alexa Cramer, Katharina Fleig, Dana Coco Barchfeld, Elena Seebo-Aumann und Gesa I. Nahnsen-Schöpel (von links) sind einige Mitglieder der Projektgruppe „Off Label“.

Podcast „Off Label“ mit Wissenschaftspreis ausgezeichnet

Studierende freuen sich über hohe Auszeichnung des Wissenschaftsministeriums

Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) hat das Team von „Off Label – der Podcast über Vorbilder_innen in der Medizin“ mit dem Niedersächsischen Wissenschaftspreis ausgezeichnet. Im Mittelpunkt einer jeden der mittlerweile 13 Podcastfolgen steht die Stimme einer Frau, die von den Studierenden als Vorbildperson im Gesundheitswesen empfunden wird.

Entstanden ist die Idee zum Podcast als ein Projekt des Allgemeinen Studierendenausschusses (ASTa) und der studentischen Projektgruppe „SurgEqual“. Die angehenden Ärztinnen und Ärzte stellten im Laufe ihres Studiums fest, immer wieder inspirierenden Frauen zu begegnen, die jedoch häufig in Führungspositionen der Kliniken nicht wiederzufinden sind. Die Projektgruppe hat es sich zum Ziel gesetzt, bei dem Podcast weibliche Identitäten abzubilden und Frauen zu zeigen, die es auf besonderem Weg geschafft haben, in der Medizin Karriere zu machen.

„Der Podcast-Name ‚Off Label‘ steht für Lebenswege abseits der Norm und beleuchtet Frauen, die den Spagat zwischen Kind und Karriere meistern und sich in ihrem Alltag für die faire Behandlung von anderen Frauen einsetzen“, erklärt Initiatorin Annika Kreitlow. „Frauen, die Vorreiterinnen auf ihrem Gebiet sind und durch



Nach der Auszeichnung: Studierende der Projektgruppe „Off Label“ stehen mit dem niedersächsischen Wissenschaftsminister Falko Mohrs (vorne rechts), Staatssekretär Professor Joachim Schachtner (vorne links) und Studiendekan Professor Just (hinten) auf der Treppe im Landesmuseum.

ihre Führungsqualitäten andere Frauen begeistern und inspirieren. Frauen, die versuchen, strukturelle Hürden abzubauen und das System von innen heraus zu verbessern.“ Mit genau diesen Frauen möchte die Gruppe in ihrem Podcast ins Gespräch kommen und Wertvolles über ihren Werdegang, ihre persönliche Ein-

stellung sowie Tipps und Empfehlungen, die sie anderen Frauen geben können, erfahren.

„Das Potenzial junger Frauen in der Medizin ist riesig, und dennoch treffen wir häufig auf althergebrachte Hierarchien und eingefahrene Arbeitsmodelle“, sagt Fiona Hofmann. „Ich wirke an diesem Projekt mit, um weiblichen Vorbildern in der Medizin eine Bühne zu geben und unterschiedliche Lebenswege aufzuzeigen.“ Zur ausgezeichneten Projektgruppe gehören neben der Initiatorin Annika Kreitlow die Studierenden Clara C. van Rhee, Katharina Fleig, Dana C. Barchfeld, Hanna Spielmann, Elena Seebo-Aumann, Gesa I. Nahnsen-Schöpel, Tanja Klause, Niklas Schütz, Lena Eilers, Anne Studt, Alexa Cramer, Fiona Hofmann, Annemarie F. Müller, Ivanka Wahnsiedler und Lina K. Rosenboom.

„Die Auszeichnung bedeutet für uns eine besondere Würdigung unserer Arbeit für die Frauenförderung und den Feminismus in der Medizin. Sie spornt uns an, weibliche Vorbilder in der Medizin weiterhin sichtbar und hörbar zu machen, ihre Stimmen hervorzuheben und andere Frauen im Gesundheitswesen zu inspirieren“, meint Alexa Cramer. **dr**

Zu finden sind die Folgen des Podcasts im Internet unter <https://off-label.mhh-asta.de>.

Sechs preiswürdige Promotionen

Gesellschaft der Freunde der MHH zeichnet Doktorarbeiten aus

Wegen der Pandemie gab es auch in diesem Jahr keine große Promotionsfeier. Die Gesellschaft der Freunde der MHH (GdF) verlieh sechs Promotionspreise für herausragende Doktorarbeiten aus dem Zeitraum Oktober 2019 bis Ende August 2022. Ihr erster Vorsitzender Professor Dr. Siegfried Piepenbrock überreichte die Urkunden während einer Feierstunde im Dezember. MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns gratulierte ihnen und hob hervor: „Diese Promotionspreise demonstrieren erneut, auf welchem hohem Niveau an der MHH auf verschiedenen Gebieten der theoretischen und klinischen Medizin geforscht wird.“ Die Preise sind mit je 2.500 Euro dotiert. Ausgezeichnet wurden Dr. rer. nat. Alexander Bollenbach, Dr. med. Tammo Lambert Tergast, Dr. rer. nat. Fangfang Chen, Dr. med. Nora Möhn (31), Dr. rer. nat. Anna Christina Dragon und Dr. rer. biol. hum. Rizky Indrameikha Sugianto.



Herausragende Leistungen: Dr. rer. nat. Fangfang Chen, Dr. rer. nat. Alexander Bollenbach, Dr. med. Tammo Lambert Tergast, Dr. med. Nora Möhn, Dr. rer. nat. Anna Christina Dragon und Dr. rer. biol. hum. Rizky Indrameikha Sugianto (von links).

■ **Dr. rer. nat. Alexander Bollenbach** (32) promovierte im Dezember 2019 am Institut für Toxikologie, Betreuer Professor Dr. Dimitrios Tsikas, zum Thema „Massenspektrometrie-basierte in vitro und in vivo Studien zu posttranslationalen Modifikationen von Arginin und Bestimmung der Ganzkörper-Arginin-Dimethylierung am Menschen“. Seine Erkenntnisse erweitern das Verständnis für die molekularbiologischen Ursachen von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und helfen bei der Entwicklung neuer Therapien.

■ **Dr. med. Tammo Lambert Tergast** (27) promovierte im August 2020 in der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, Betreuer Professor Dr. Markus Cornberg, mit dem Thema „Einflussfaktoren auf den klinischen Verlauf von Patienten mit dekompensierter Leberzirrhose und Aszites“. Tammo Lambert Tergast konnte zeigen, dass Diabetes zu einem häufigeren Auftreten von Infektionen des Bauchwassers, der spontanen bakteriellen Peritonitis, führt. Interessanterweise war ein erhöhter Langzeit-Blutzuckerwert (HbA1c) unmittelbar mit dem Infektionsrisiko assoziiert.

■ **Dr. rer. nat. Fangfang Chen** (30) promovierte im März 2022 im Twincore, Betreuer PD Dr. Frank Pessler, mit einer Arbeit zu „Differential effects of itaconic acid isomers

on TCA cycle and inflammation“. Durch die Kombination von Enzymassays mit 3D-Drug-Target-Modellierung identifizierte Dr. Chen Citraconat als den weltweit ersten direkt wirkenden ACOD1-Hemmer. Damit hat dieses Projekt den Grundstein für zukünftige Studien gelegt.

■ **Dr. med. Nora Möhn** (31) promovierte im Januar 2020 in der Arbeitsgruppe des Forschungslabors der Klinik für Kinderchirurgie, Prof. Dr. Claus Petersen, mit ihrer Arbeit „Effekte synthetischer Retinoid-Rezeptor-Liganden auf IL-17 produzierende $\gamma\delta$ T-Zellen in der experimentellen Gallengangatresie“. In Zellkultorexperimenten konnte sie nachweisen, dass der Einsatz des synthetischen Retinoids mit dem Handelsnamen Tamibarotene (AM80) zu einer dosisabhängigen Suppression der Interleukin 17-Produktion von $\gamma\delta$ T-Zellen führt. Die Ergebnisse legen nahe, dass synthetisches Retinoid potenziell zur Therapie Interleukin 17-vermittelter Erkrankungen eingesetzt werden kann.

■ **Dr. rer. nat. Anna Christina Dragon** (28) promovierte im Juli 2021 im Institut für Transfusionsmedizin und Transplantat Engineering, Betreuerin: Professorin Dr. Britta Eiz-Vesper, mit dem Thema „Genetically-engineered T-cells for adoptive T-cell therapy: From CARs to TRUCKs and beyond“. Sie hat als mögliche neue Therapie in die-

sem Projekt CAR-T-Zellen mit Spezifität für eine extrazelluläre EBV-spezifische Targetstruktur entwickelt. Es wurden sogenannte „T-cells redirected for universal cytokine-mediated killing“ (TRUCKs) generiert, die sich als noch effektiver erwiesen und durch die Ausschüttung von Botenstoffen weitere Immunzellen zur Bekämpfung in den Tumor anlocken konnten.

■ **Dr. rer. biol. hum. Rizky Indrameikha Sugianto** (38) promovierte im März 2021 in der Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, Betreuerin Professorin Dr. Dr. Anette Melk, mit dem Thema „The Course of Cardiovascular Burden in Children with Kidney Transplantation: Findings from Longitudinal Data Analyses“. Ihre Ergebnisse zeigen, dass kleinere Kinder nach Transplantation häufiger einen erhöhten Blutdruck aufzeigen. Außerdem geht bei Mädchen im Vergleich zu Jungen der Verlust der Nierenfunktion mit einer stärkeren Zunahme der Gefäßsteifigkeit einher. Mädchen reagieren zudem auf höhere Spiegel eines häufig verwendeten Immunsuppressivums mit höherem Blutdruck. Insgesamt haben die Daten dieser Doktorarbeit zu einem besseren Verständnis von behandelbaren Risikofaktoren beigetragen. Mädchen mit einer chronischen Nierenerkrankung würden von einem schnelleren Zugang zur Nierentransplantation profitieren. **dr**

Technische Ausstattung fasziniert Hebammen aus Uganda

Delegation aus Mutolere zu Gast in der Frauenklinik



Gemeinsames Training am Geburtstrainer: Hebammen und Ärzte aus Hannover und Uganda üben gemeinsam an der Frauenklinik der MHH.

Vor zwei Jahren startete die Frauenklinik gemeinsam mit KlinStruc-Med-Studentin Lea Stubbe einen Austausch mit dem St.-Francis-Hospital in Mutolere (Uganda). Bei dem Projekt „Midwife Exchange with Uganda“ geht es darum, sich mit den afrikanischen Geburtshelferinnen und Geburtshelfern über Abläufe und Standards der Geburtshilfe austauschen. Initiiert hatten das Projekt damals die MHH-Frauenärzte Dr. Anja Philippeit und Professor Dr. Rüdiger Klapdor. Die Corona-Pandemie verhinderte zu Beginn einen Besuch in Uganda, sodass der Austausch zunächst online mit Videogesprächen stattfand. Auch ein Gegenbesuch musste verschoben werden – jetzt endlich kamen die Gäste aus Uganda an die Hochschule, um sich vor Ort mit Ärztinnen und Ärzten, Hebammen und Studierenden über ihre Arbeit auszutauschen.

Im Dezember 2021 waren zwei Doktorandinnen der MHH in Mutolere, um die Arbeit der afrikanischen Klinik kennenzulernen. Jetzt kamen Klinikleiter Dr. Jerome Mugisha und die beiden Hebammen Poulina und Julia nach Hannover. Während ihres 18-tägigen Aufenthaltes wohnten

sie in einem Studentenwohnheim auf dem Campus, sodass der Weg morgens in die Frauenklinik kurz war. Dort konnten sich die Hebammen den Kreißsaal und die Versorgung der Neugeborenen genauer anschauen. Poulina war fasziniert von dem technischen Equipment und den vielen Monitoren, da die fetale Herzfrequenz bei ihrer Klinik nicht mit einem CTG überwacht wird, sondern von Hand mit einem Pinard-Stethoskop. Außerdem gefiel ihr der Gedanke, dass die Väter bei der Geburt mit dabei sein dürfen und die Frauen nicht allein sind.

Im OP-Saal hospitiert

Als Gynäkologe nutzte Dr. Jerome Mugisha den Besuch, um bei Operationen in der Frauenklinik zu hospitieren, zum Beispiel bei dem Laparoskopie-Roboter „da Vinci“. Außerdem nahm er parallel an der ersten internationalen Konferenz der Klinikpartnerschaften in Berlin teil, bei der alle Projekte, die über die Organisation „Klinik Partnerschaften“ der Gemeinschaft für internationaler Zusammenarbeit (GIZ)

gefördert werden, für einen interkulturellen Austausch zusammenkamen.

Ziel des Austausches mit Uganda ist es vor allem, gemeinsam mit den Hebammen in Uganda wichtige Handlungsanweisungen als SOP (Standard Operating Procedure) zu erarbeiten und diese als Dokumente zu verschriftlichen. Da im nächsten Jahr geplant ist, ein fallbasiertes Training in Mutolere einzuführen, stand ein erstes gemeinsamer Testlauf ebenfalls auf dem Programm. Mithilfe eines Beckenmodells als Geburtstrainer wurden die bereits eingeführten Arbeitsanweisungen zur spontanen Geburt, Schulter-Dystokie und Beckenendlage wiederholt und anhand von Fallbeispielen erfolgreich trainiert.

Neben dem fachlichen Austausch gab es auch jeden Tag einen kulturellen Programmpunkt, zum Beispiel Bowlen, Sightseeing in Hannover und Braunschweig, Reiten, ein Zoobesuch oder ein typisch deutsches Essen im Brauhaus. Mit vollgepackten Koffern, Kleidung und Schokolade für die Kinder in Uganda im Gepäck sowie jeder Menge Erfahrungen und Eindrücken ging es dann für die Gäste zurück nach Uganda. **dr**

Ein Skills Lab für werdende Hebammen

Alte Poststelle verwandelt sich in neue Schulungsräume

Es herrscht aufgeregtes und interessantes Treiben im neuen Skills Lab für angehende Hebammen. In der Mitte des großzügigen Kreißsaals liegt keine Gebärende, sondern eine Phantompuppe, die einen schwangeren Bauch simuliert. Die Studierenden stehen im Kreis darum herum und legen unter Anleitung ihrer Lehrkraft Simone Kelch Hand an, üben die Tastgriffe und hören den Bauch ab.

Wo einst Briefe sortiert und Pakete für die Hochschule angenommen wurden, trainieren die Studierenden ab sofort regelmäßig die wichtigsten Handgriffe rund um die Schwangerschaft, die Geburt, das Wochenbett und das Stillen. In nur fünf Monaten ist es gelungen, die Räume der alten Poststelle im Sockelgeschoss des Gebäudes K5 in moderne Schulungsräume für den relativ neuen Bachelor-Studiengang Hebammenwissenschaft zu verwandeln.

Aus einem großen Raum sind drei flexibel nutzbare Räume entstanden: Neben einem Kreißsaal und einem Raum für die Versorgung der Neugeborenen, Schwangeren und Mütter im Wochenbett gibt es einen weiteren Multifunktionsraum, der je nach Bedarf schnell umgestaltet werden kann. Auch einige Möbel lassen sich auf Rollen durch die Räume bewegen und ermöglichen so ihre flexible Nutzung.

Ein Skills Lab ist im Hebammengesetz von 2019 verpflichtend für die Ausbildung

der Hebammen vorgeschrieben und wurde Anfang Oktober pünktlich zum Start des neuen Bachelorstudienjahres und zur Begrüßung der zweiten Kohorte fertiggestellt. „Wir sind dem Baumanagement der MHH sehr dankbar dafür, dass der Umbau so schnell geklappt hat und unsere Wünsche für eine bestmögliche Nutzung der Räume berücksichtigt wurden“, dankt Professorin Dr. Mechthild Groß, Leitung der Forschungs- und Lehrinheit, der Architektin Kerstin Zimmermann und dem Bauleiter Abraham Dückmann, die seitens des Baumanagements der MHH den Umbau begleitet haben. „Damit können unsere Studierenden ab sofort in geschützter Atmosphäre simulierte Situationen wie die Aufnahme einer Schwangeren im Kreißsaal trainieren und sich auf ihren Einsatz in der Praxis vorbereiten“, betont Hebamme Ina Mühlmeister, die das Skills Lab koordiniert.

„Wir sind angekommen“

„Bisher mussten wir immer mit Phantompuppen und unserer Hebammenausrüstung von Seminarraum zu Seminarraum ziehen, um einen Ort zum Training für unsere Studierenden zu finden“, sagt Simone Kelch, „jetzt sind wir endlich angekommen.“ Das neue Konzept ermöglicht auch konzentrierteres Unterrichten und Üben an einem Ort. Die Studierenden



Platz genug zum Üben, auch das Setzen einer Kanüle kann hier trainiert werden.

fühlen sich wohl in den neuen Seminarräumen und nutzen das Angebot gern. „Hier können wir in Ruhe trainieren und uns auf die Praxis vorbereiten. So werden wir nicht direkt ins kalte Wasser geworfen“, meint Mia Pohlenz (26). Auch ihre Kommilitonin Miriam Al Msalma (31) fühlt sich sicherer mit einem ausgiebigen Training vor dem ersten Praxiseinsatz. „Wir haben immer einen Drei-Stunden-Block im neuen Skills Lab, sodass wir auch nicht unter Zeitdruck geraten, sondern genügend Zeit zum Üben haben“, ergänzt Manja Binder (32). Wer sich das neue Skills Lab in den Räumen der alten Poststelle aus der Nähe anschauen möchte: Für den Januar 2023 ist ein Tag der offenen Tür geplant. **dr**

Legen gemeinsam Hand an: Die Studentinnen üben im neuen Skills Lab an einer Phantompuppe.





Ein Professor zum Anfassen: Einige Kinder durften Professor Nico Lachmann in der KUH-Vorlesung ganz nah erleben.

Wie Forscher Fresszellen züchten

Die KinderUniHannover startet an der MHH ins Wintersemester: 200 Kinder kommen zur Vorlesung

Langsam haben die Kinder darauf gewartet, den größten Hörsaal der MHH wieder betreten zu können. Nach zwei Jahren coronabedingter Pause war es am 8. November endlich so weit: Mehr als 200 wissbegierige Mädchen und Jungen im Alter von acht bis zwölf Jahren kamen in die Hochschule, um die Vorlesung von Professor Dr. Nico Lachmann, Forscher im Exzellenzcluster RESIST, zum Thema „Medizin von morgen: Wie können Fresszellen aus dem Labor uns heilen?“ live mitzuerleben.

Der Lungen-Experte forscht daran, wie man jungen Menschen, deren Immunsystem geschwächt ist, helfen kann, sich besser gegen Bakterien und Viren zu wehren. Dazu hat er die „guten“ Zellen der körpereigenen Immunabwehr, die Fresszellen, genauer untersucht und einen Weg entdeckt, diese im Labor zu vermehren. Damit wollen er und sein Team den Patientinnen und Patienten helfen, deren Immunsystem Bakterien und Viren nicht gut abwehren kann.

Was diese Fresszellen sind und wie man sie gewinnen und vermehren kann, erfuhren die Kinder während seiner Vorlesung aus erster Hand. Dazu verdeutlichte Professor Lachmann den Kindern zunächst

mit Experimenten zum Mitmachen, wie wir über die Luft nicht nur Sauerstoff, sondern auch Viren und Bakterien einatmen. Die Kinder bekamen Luftballons, die sie aufblasen mussten, um zu sehen, wie viel Luft sie mit einem Atemzug einatmen. „Ihr atmet 30-mal pro Minute, 40 Badewannen voll Luft pro Tag“, ergänzte Professor Lachmann und brachte die Kinder damit zum Staunen.

Bei gesunden Menschen funktioniert die eigene Immunabwehr: Die Fresszellen erkennen Bakterien und Viren, die mit der Luft eingeatmet werden und in die Lunge



Professor Nico Lachmann erklärte den Mädchen und Jungen in der Vorlesung sehr anschaulich, was Fresszellen sind und wie die guten Zellen aus dem Labor in den Körper kommen.

gelangen, sie fressen sie auf – „wie Pacman, den kennt ihr doch, oder?“, fragt der 42-jährige Forscher. Die Kinder bejahen. Doch was, wenn Kinder diese „guten“ Zellen im Blut nicht haben oder zu wenige davon? Mit einer Liveübertragung nahm Professor Lachmann die Kinder virtuell mit zu einer Kollegin ins Labor. Da gab es einen kuschelig warmen Inkubator, in dem die Fresszellen wachsen. „Später werden die Zellen schockgefrostet“, erklärte sie. „Bei minus 80 Grad. Das ist noch kälter als am Nordpol.“

Die jungen Studierenden hatten noch sehr viele Fragen, die sie ihrem Professor am Ende der Vorlesung stellten. „Gibt es ein Training für die Fresszellen?“, wollte ein Junge wissen. Das gebe es tatsächlich. Lachmann und sein Team geben den nützlichen Zellen Nahrung, die die Zellen noch fitter macht. Mögen Fresszellen lieber Viren als Bakterien? „Nein, umgekehrt“, antwortete der Professor. Und könne man die Fresszellen selbst stärken, fragte ein Mädchen. „Ja, wenn wir viel Obst essen und O-Saft trinken“, erklärte Lachmann. Ein Video zur Vorlesung und das weitere Programm gibt es im Internet unter www.kinderuni-hannover.de. **dr**

Ein Ergometer für Dialysekinder

Lions Club Hannover fördert Sportprojekt mit 4.000 Euro

Bewegung tut gut – das gilt auch für chronisch kranke Kinder und Jugendliche. Daher finanziert die Selbsthilfe nierenkranker Kinder und Jugendlicher e.V. das „Sportprogramm für Dialysekinder“. Es soll betroffene Mädchen und Jungen zu mehr Bewegung motivieren und ihre Gesundheit fördern. Jetzt bekam der Verein große Unterstützung vom Lions Club Hannover. Die Regionalgruppe Wilhelm Busch Club spendete 4.000 Euro für das Projekt. Den Kontakt zu den Lions hatte der Schirmherr des Selbsthilfevereins hergestellt, der Kabarettist Matthias Brodowy. Bei der Übergabe des symbolischen Schecks am 9. November waren auch Johanna Boyen und Jannicke Reifenrath vom Institut für Sportmedizin dabei. Die Sportwissenschaftlerinnen begleiten die Kinder und Jugendlichen durch das Sportprogramm.

Bewegung ist wichtig

Dialysepflichtige verbringen mehrmals pro Woche vier bis fünf Stunden an dem Blutwäschergerät. Das Verfahren kostet nicht nur viel Zeit, es ist auch sehr anstrengend für die Betroffenen. „Vielen fehlt deshalb die Motivation, sich zu bewegen“, erklärt Johanna Boyen. Das spezielle Sportprogramm soll die Kinder während der Zeit an der Dialyse und

auch zu Hause zu sportlichen Übungen animieren. Mit einem individuellen Trainingsplan werden sowohl Ausdauer und Kraft als auch Koordination und Beweglichkeit angesprochen. Beim Training kommen Bälle, Hanteln und Thera-Bänder zum Einsatz. Was bisher fehlte war ein Ergometer. „Mit der Spende des Lions Clubs können wir jetzt eins anschaffen“, freut sich Jannicke Reifenrath. Davon ist auch Katharina Lücke begeistert, die erste Vorsitzende des Vereins Selbsthilfe nierenkranker Kinder und Jugendlicher. Sie weiß, wie wichtig Bewegung für das Wohlbefinden chronisch kranker Kinder und Jugendlicher ist.

Activities mit Herz und Hand

Thomas Ritter, Präsident des Wilhelm Busch Clubs, und Dr. Wolf-Rüdiger Reinicke, Activity-Beauftragter, sind glücklich darüber, mit ihrem Einsatz einen guten Zweck unterstützen zu können. „Wir machen Activities mit Herz und Hand“, erklärt Dr. Reinicke. Das heißt, die Mitglieder des Lions Clubs packen selbst mit an. So waren die 4.000 Euro bei einem großen, selbst zubereiteten Matjes-Essen zusammengekommen. „Es ist immer wieder schön, dass wir so große Freude bereiten können“, erklärt Thomas Ritter. **tg**



Gemeinsam für das Sportprojekt: Thomas Ritter, Professor Dr. Uwe Tegtbur, Katharina Lücke, Matthias Brodowy, Doreen Bang, Johanna Boyen, Dr. Wolf-Rüdiger Reinicke und Jannicke Reifenrath (von links).



Fachklinik für Rehabilitation

- Herz-, Kreislauf- u. Gefäßerkrankungen
- Diabetes- u. Stoffwechselerkrankungen
- Zustand nach Herztransplantation u. Herzunterstützungssysteme
- Reha nach COVID-19-Erkrankung
- Psychosomatik
- Kostenloses Angehörigenseminar
- Vor- u. Nachsorgeprogramme

Ambulante Heilmittel (Rezept/Selbstzahler)

Neben der Rehabilitation bieten wir auch ein umfangreiches therapeutisches Angebot mit Leistungen im klassischen Heilmittelbereich an.



NÄHERE INFOS FINDEN SIE AUF UNSERER HOMEPAGE:
www.klinik-fallingbostal.de

Kolkweg 1
29683 Bad Fallingbostal
Telefon: (05162) 44-0
Fax: (05162) 44-400

LIKE US ON
facebook



FOLLOW US ON
Instagram



„Kinder sind unsere Zukunft“

MdB Adis Ahmetovic zu Gast in der Kita

750 Kitas haben sich für den Deutschen Kita-Preis 2023 beworben. 25 wurden ausgewählt und nominiert – eine ist die MHH-Kindertagesstätte Campuskinder. Grund genug für den Bundestagsabgeordneten Adis Ahmetovic für einen Besuch. „Kinder sind unsere Zukunft“, sagte Ahmetovic. „Für ihre gute Entwicklung ist ein Handeln erforderlich, das sich konsequent am Kind ausrichtet.“

Die MHH-Kita Campuskinder bietet Beschäftigten der MHH und zum Teil auch externen Eltern eine ganztägige und ganzjährige Betreuung ihrer Kinder im Alter von acht Wochen bis zum 14. Lebensjahr. Zum pädagogischen Konzept gehört unter anderem eine bilinguale Erziehung mit einer englischsprachigen Fachkraft, musikalische Früherziehung mit einer Musikpädagogin, eine ausgewogene Bewegungsförderung und frühkindliche MINT-Bildung.

„Als attraktive Arbeitgeberin möchte die MHH den jungen Müttern und Vätern entsprechend ihren Dienstplänen eine Betreuung der Kinder auf dem Campus ermöglichen. Um auch die räumliche Unterbringung der zukünftigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler modern zu gestalten, erarbeiten wir bereits einen Finanzierungsplan für einen Neubau“, betonte MHH-Vizepräsidentin Martina Saurin. **sc**

Falko Mohrs setzt ein Zeichen für das Vorlesen

Neuer Wissenschaftsminister begeistert die MHH-Kita Campuskinder beim bundesweiten Vorlesetag



Wissenschaftsminister Falko Mohrs und die MHH-Campuskinder beim bundesweiten Vorlesetag.

Seit dem 8. November ist Falko Mohrs Niedersachsens neuer Minister für Wissenschaft und Kultur. Nur zehn Tage später hatte er schon seinen ersten Termin in der MHH – bei einem ganz besonderen Publikum. Seit 2004 gibt es den bundesweiten Vorlesetag der Stiftung Lesen, immer am dritten Freitag im November: Die Gelegenheit nutzte Falko Mohrs, um den Kindern der MHH-Kita Campuskinder vorzulesen. Das „Neinhorn und die Schlängeweile“ von Marc-Uwe Kling brachte Zungenbrecher-Vorlesespaß und verbannte das Wort „langweilig“ in weite Ferne.

„Geschichten wecken die Neugier auf die große bunte Welt. Kinder, denen regelmäßig vorgelesen wird, lernen leichter

lesen und verfügen über einen größeren Wortschatz. Damit trägt Vorlesen ganz wesentlich zum Bildungserfolg bei. Deshalb sollte für Kinder jeder Tag ein Vorlesetag sein. Und nicht nur Kinder profitieren davon: Vorlesen macht großen Spaß“, betonte Falko Mohrs.

Gemeinsam in Geschichten eintauchen, Abenteuer erleben und neue Welten kennenlernen – für die Kinder ein ganz wichtiger Teil ihres Erlebens. „Vorlesen findet bei uns in der Kita täglich statt“, ergänzte der Leiter der MHH-Kita Campuskinder, Martin Fulst. „Geschichten begeistern und regen die Kinder an, sich auszutauschen, und ist damit ungeheuer wichtig für den Spracherwerb.“ **sc**



»Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

Ihre Spezialisten für den Heilberufbereich

KANZLEI AM HOHEN UFER

Dipl. Oec.
Volker Kirstein
Steuerberater

Ilka Erben
Steuerberaterin

Markus Dageförde
Steuerberater

Kanzlei Am Hohen Ufer
Kirstein, Erben, Dageförde
Partnerschaft mbB, Steuerberater

Telefon (0511) 98996-0
Telefax (0511) 98996-66

Am Hohen Ufer 3A
30159 Hannover

E-Mail: info@kahu.de
Internet: www.kahu.de

Tierischer Trost für Klara

Pony zaubert Mädchen ein Lächeln ins Gesicht

Manche Patientinnen und Patienten verbringen lange Zeiten in der MHH. So auch Klara. Das neunjährige Mädchen wartet in der Kinderklinik seit Mai dieses Jahres auf ein Spenderherz. Ursache der geplanten Transplantation ist eine Herzmuskerkrankung. Die Wartezeit wurde ihr im Herbst ein wenig erleichtert: Der Verein Pulslos Leben e.V. besuchte Klara am 23. September mit einem Pony und zauberte ihr damit ein Lächeln aufs Gesicht. Nicht nur die pferdeverliebte Klara, sondern auch die Kinder auf der Intensivstation freuten sich über den tierischen Besuch am offenen Fenster.

Mit ihren neun Jahren ist Klara eine der jüngsten Patientinnen und Patienten mit Herzunterstützungssystem an der MHH. Bei dem System handelt es sich um eine mechanische Pumpe, die das Herz unterstützt, wenn es zu schwach ist, die Organe

mit genügend Sauerstoff zu versorgen. Die Pumpe hilft Klara, die hoffentlich nicht mehr allzu lange Zeit bis zur Transplantation zu überbrücken. **mh**



Klara (links) freut sich über den tierischen Besuch. Das Pony schaut über den Balkon auch in die anderen Zimmer.

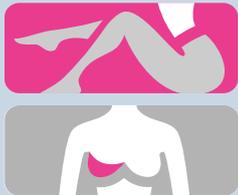
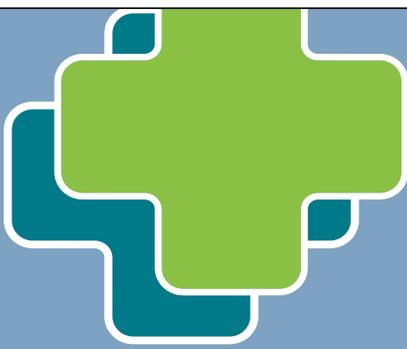


Es gibt tausend Gründe
für eine neue Wohnung.
Viele davon
finden Sie bei uns.


Kleefeld Buchholz
Wohnen im Grünen

Über 4.200 Wohnungen in toller Lage.
Welche passt zu Ihnen?

- Wohnungen für Familien
- Wohnungen im Grünen
- Gute Verkehrsanbindungen
- Neubauprojekte
- Wohnungen für Singles
- Wohnungen in MHH-Nähe
- Mietertreffs
- Kooperationspartner
- Barrierearmes Wohnen
- Faire Mieten
- Gästewohnungen
- Service-Angebote



MammaCare BET (Brust erhaltende Therapie)

Wir sind für Sie da:

- Eine Mammaplastik bedeutet eine große Veränderung im Leben, nicht aber, dass Betroffene auf Lebensfreude und gutes Aussehen verzichten müssen.
- Ästhetisch ausgewählte Epithesen bieten einen angenehmen Tragekomfort und geben Ihnen Lebensqualität und Wohlbefinden zurück.
- Wenn Sie möchten, beraten wir Sie an einem individuell vereinbarten Termin und kommen auch gern zu Ihnen nach Hause. Rufen Sie uns an!



Besondere Leistungen für Sie:

- In entspannter und diskreter Atmosphäre werden Sie individuell über die optimale Nachversorgung einer Brustamputation beraten.
- Wir bieten eine umfassende Betreuung bei der brustepithetischen Versorgung und beraten Sie bereits in der Klinik persönlich und ausführlich.
- Neben einer Vielzahl verschiedener und individuell angepasster Epithesen bieten wir eine große Auswahl an modischen Miederwaren, Bademoden und Dessous, die in eigenen Werkstätten bei Bedarf kurzfristig geändert werden können.
- In eigenen Kabinen sind Sie vollkommen ungestört und genießen absolute Diskretion.
- Selbstverständlichkeiten: Einfühlungsvermögen, Vertraulichkeit sowie soziale und fachliche Kompetenz.



Wir freuen uns auf Sie!